



Auf der Suche nach dem Frieden

Brünn/Brno:
Erfahrungsaustausch
in der Mitte Europas

> Seite 3

Einladung:
Begegnungstag in
Taus/Domažlice

> Seite 5

Hindle:
Zwischen hier
und dort

> Seite 10



Der Bundesvorsitzende Dr. Albert-Peter Rethmann zum XXXI. Brünner Symposium

Den Optimismus der 1990er Jahre spiegelt eine damals schon heiß diskutierte These des amerikanischen Sozialphilosophen Francis Fukuyama aus dem Jahr 1992: „Das Ende der Geschichte“. Fukuyama meinte, dass sich mit dem Fall der Berliner Mauer, der Auflösung der Sowjetunion und dem Ende der Blockkonfrontation die Prinzipien von liberaler Demokratie, Marktwirtschaft und Achtung der Menschenrechte endgültig in der Geschichte durchgesetzt haben. Dieser Optimismus ist spätestens am 24. Februar 2022 mit dem Angriff der russischen Truppen auf die Ukraine beendet worden.

Wie gehen wir mit dieser Tatsache um, dass jetzt wieder ein brutaler Krieg in Europa wütet und eine neue Art von Blockkonfrontation droht? Wie gehen wir damit individuell um, aber gerade auch mit Blick auf die Gestaltung der Zukunft der Beziehungen von Staaten und Gesellschaften? Diese Fragen haben auf dem diesjährigen Brünner Symposium lebendige, engagierte und zum Teil sehr emotionale Debatten ausgelöst.

Beeindruckend war, wie viele junge Menschen in diesem Jahr am Brünner Symposium teilgenommen haben. Das zeigt zum einen, dass in den vergangenen Jahren ein Netzwerk um das Symposium entstanden ist, in dem die Veranstaltung bekannt ist als ein Ort des offenen und wertegebundenen Dialogs zu wichtigen gesellschaftlichen Fragen. Zum anderen zeigt sich, dass der Essay-Wettbewerb junge Menschen nicht nur anregt, sich mit den Fragen des Symposiums zu beschäftigen, sondern dass sie sich auch eingeladen fühlen, sich in die Diskussionen vor Ort einzubringen. Die Aktionen von Junger Aktion und Spirála haben das Ihre dazu beigetragen, dass wieder lebendige Begegnung und nationenübergreifender Austausch von Menschen aus Ost- und Mitteleuropa entstanden sind.

Im Dialog bleiben und so Konflikte dauerhaft überwinden: das ist der Weg, den die Ackermann-Gemeinde von Beginn an eingeschlagen hat. Und das ist auch der Geist, der uns in der Zusammenarbeit mit der Bernard-Bolzano-Gesellschaft im Rahmen des Brünner Symposiums leitet.

Diesen Dialog wollen wir auch beim deutsch-tschechischen Picknick der Ackermann-Gemeinde am 5. August in Taus/Domažlice führen, zu dem ich schon heute einlade. Wir freuen uns sehr darauf.

Titelbild: Beim XXXI. Brünner Symposium im Dialog: Jan Šícha, Prof. Gesine Schwan, Doz. Dr. Matěj Spurný (v.l.n.r., Foto: ag)

In dieser Ausgabe:

- 3 Brünner Symposium
- 5 Bundesvorstand: Aktuelles
- 6 Essaywettbewerb
- 8 Standpunkte
- 10 Ort der Begegnung: Hindle
- 11 P. Henkes' Leben als Graphic Documentary
- 12 Sozialwerk
- 13 Junge Aktion
- 14 Jugendbildungsreferat
- 15 Aktuelles
- 17 Literatur
- 19 Aus unserer Gemeinschaft
- 25 Familiennachrichten
- 28 Termine

Der Ackermann - Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde München, 74. Jahrgang, Heft 2-2023; Hg.: Ackermann-Gemeinde e.V. Redaktion: M. Neudörfel (verantw.), A. Insel, C. Kern, M. Klieber, Msgr. D. Olbrich, Dr. O. Pustejovsky, Dr. A.-P. Rethmann, D. Schroth, A. Toscano del Banner. Für das Familienbuch: A. Sroková

Heißstraße 24, 80799 München
Postfach 340161, 80098 München
Tel. (089) 27 29 42-0, Fax (089) 27 29 42-40
E-Mail: info@ackermann-gemeinde.de
Internet: www.ackermann-gemeinde.de
Kontakt zur Redaktion (Artikel, Fotos, Leserbriefe): redaktion@ackermann-gemeinde.de
Kontoverbindungen: LIGA Bank eG München, Luisenstr. 18, 80333 München
BIC GENODEF1M05
Ackermann-Gemeinde e.V. München:
IBAN DE94 7509 0300 0002 1417 44
Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde e.V.:
IBAN DE05 7509 0300 0002 1222 00
Stiftung Ackermann-Gemeinde:
IBAN DE79 7509 0300 5502 3461 09

Als Manuskript gedruckt. Für gezeichnete Aufsätze trägt der/die Verfasser/in die Verantwortung. Der Bezugspreis wird mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Erscheinungsweise: 4 x im Jahr
Redaktionsschluss für Heft 3-2023: 30.08.2023



Grußwort des tschechischen Außenministers Jan Lipavský auf dem Brünner „Symposium in der Mitte Europas“ (Foto: ag)

Grundkonsens und Erinnerungskultur

Wie die mitteleuropäischen Erfahrungen den Umgang mit dem Krieg in der Ukraine beeinflussen.

Das Brünner Symposium „Dialog in der Mitte Europas“ ist für seine Streitkultur bekannt. Doch jede Debatte braucht einen Grundkonsens. Das Thema der 31. Auflage: „Vor dem Krieg – nach dem Krieg. Mitteleuropäische Erfahrungen und Perspektiven“. An den Grundkonsens erinnerte zum Auftakt im Rathaussaal der Stadt Brunn/Brno die SPD-Politikerin Gesine Schwan in einer Debatte mit dem Historiker Jan Šícha und Mitveranstalter Matěj Spurný: „Der Grundkonsens kam aus der Notwendigkeit, nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland eine pluralistische Demokratie westlichen Musters einzuführen, in der unterschiedliche Gruppen über den Streit in der Politik zu den Grundwerten der Demokratie – Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität – zusammenfinden mussten.“

Dass in Brunn an den Grundkonsens erinnert wurde, lag am Thema: Gleich mehrmals wurde auf die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg als mögliche Vision für die Zeit nach dem Krieg in der Ukrai-

ne Bezug genommen. Die Erinnerung an den Grundkonsens hatte auch mit der Suche nach einer Erklärung zu tun, wie Deutschland zu der Fehleinschätzung der russischen Politik gelangen konnte. Unverdächtig, Fehler der SPD verteidigen zu wollen, rückte Schwan einiges gerade. Nein, der Slogan „Wandel durch Handel“ stamme nicht von der SPD, sondern von der Industrie. Die SPD ließ sich von „Wandel durch Annäherung“ leiten. Auch liege die Ursache der Russland-Freundlichkeit nicht in der Entspannungspolitik Willy Brandts. Diese bezog sich ja gerade nicht nur auf Russland, sondern auf Mittel- und Osteuropa allgemein. Nichts belege das nachdrücklicher als der Kniefall von Warschau.

Im ersten von drei Panels wurden am Samstagmorgen zunächst die historischen Anker gesetzt, welche in jedem mitteleuropäischen Land im Zusammenhang mit dem Krieg in der Ukraine die Debatte bestimmen und die zu kennen für das gegenseitige Verständnis von Bedeutung sind. Wie in Tschechien soll-

ten es auch in der Slowakei die Jahre 1938 und 1968 sein. Doch 1938 war das Vorspiel für die Entstehung der ersten selbstständigen Slowakei. Die Erfahrung von 1968 ist aber auch für die Slowakei prägend. Der Historiker Juraj Marušiak verwies darauf, dass in der Slowakei die Leistung der Sowjetunion bei der Befreiung vom Faschismus nie in Zweifel gezogen wurde. Vor allem aber erklärt sich die Ablehnung einer weiteren Unterstützung der Ukraine durch die massive Unzufriedenheit mit der aktuellen Regierung.

Auch in Ungarn ist die Unterstützung für die Ukraine trotz der durchlebten Geschichte niedrig. Der Historiker Gergely Romsics erklärte, dass „Erinnerungskulturen keine gesellschaftliche Gegebenheit sind, sondern gerade in den vergangenen 20-30 Jahren viel mehr durch politische Akteure moduliert, wenn nicht manipuliert werden können.“ Mit Blick auf Ungarn bedeute das eine „ziemlich effiziente“ Unterdrück-

> Seite 4

> von Seite 3

ckung dieser Erinnerungskultur durch die von der Regierung präsentierte Erzählung, dass der Krieg in der Ukraine nur Teil eines viel größeren Konflikts sei.

Laut der Politologin Gerlinde Groitl diene der Rückgriff auf die Geschichte in der deutschen Debatte beiden Seiten. Während die eine die historische Verantwortung Deutschlands betont und daraus die Hilfe für die Ukraine ableitet, bezieht sich die andere auf das „Nie wieder Krieg“, wenn sie Waffenlieferungen an die Ukraine ablehnt. Dass Deutschland lange die Signale überhört hat, die gerade auch aus Mitteleuropa kamen, begründet Politologin Groitl mit der vorherrschenden „selbstreferenziellen Betrachtung, in der Frieden nie ein Thema war, weil das Bedrohungsgefühl fehlte“, und schließt daraus: „Nur wenn man die Bedrohungslagen anderer erkennt, kann europäische Integration gelingen.“

Einzig in Polen gab es vom ersten Tag des Krieges an einen gesellschaftlichen Konsens in der Unterstützung der Ukraine, wobei dieser Krieg, wie die Kulturwissenschaftlerin und Soziologin Magdalena Saryusz-Wolska betonte, bereits fast zehn Jahre dauert. Allerdings gibt es eine Gefahr, die auch die polnische Unterstützung der Ukraine schwächen könnte. Das ist die extrem rechte Partei Konfederacja, die in Bezug auf die Ukraine bisher von Konservativen betonte Erinnerungsmuster pflegt, wie die Wolhynien-Massaker, die Kollaboration ukrainischer Offiziere mit den Nationalsozialisten oder die Person des

Heilige Messe mit der ukrainischen Gemeinde und Pfarrer Sergiy Matskula im griechisch-katholischen Ritus (Fotos: ag)



ukrainischen Nationalisten Stepan Banderas. Laut Umfragen kommt Konfederacja auf 11 Prozent und hat reale Chancen, Teil der nächsten Regierung zu sein.

Dieses erste Panel wurde durch ein zweites am Nachmittag flankiert, in dem die Rolle der Menschenrechte in der Gedankenwelt und Politik Václav Havels und ihr Vermächtnis thematisiert wurden. Das prominent besetzte Podium (unter ihnen mit Alena Wagnerová und Milan Uhde auch zwei Altersgenossen des früheren Präsidenten) berichtete mit einer Ausnahme aus erster Hand, wie sich die Vorstellung Havels von den Menschenrechten von den frühen 1950er Jahren bis in die Zeit seiner Präsidentschaft und darüber hinaus entwickelte. Letztendlich gipfelte das Podium in der Beschreibung von Havels Antipolitik bzw. der auf Menschenrechten basierten Außenpolitik.



Prof. Schwan im Gespräch mit der Gewinnerin des Essaywettbewerbs (v.l.n.r.: Anne Glaser, Dr. Oliver Herbst, Dr. Albert-Peter Rethmann, Prof. Gesine Schwan)

Eindrucksvoll wirkten die authentischen drei preisgekrönten Essays zum Thema „Wie veränderte der russische Krieg gegen die Ukraine meine Welt?“, deren drei junge Autor:innen während des Symposiums in Brünn ausgezeichnet wurden. Erstmals gehörte eine Studentin aus der Ukraine zu den Ausgezeichneten. (Siehe S. 6/7)

Im Rahmen des Symposiums wurden zudem Führungen durch zwei Ausstellungen angeboten, die die deutsch-tschechischen Beziehungen nach 1989 reflektierten sowie an Jaroslav Šabata erinnerten.

Nicht einfach hatte es das letzte Podium am Sonntagvormittag, das getreu dem Symposium-Thema einen Blick auf die Zeit nach dem Krieg werfen sollte. Der Wunsch nach Optimismus war groß, auch wenn es dazu wenig Anlass gab. Vor allem, so einigten sich alle Sprecher, ist die Entwicklung in Russland völlig unvorhersehbar. Ziel sei ein kompletter Sieg der Ukraine, das heißt in den Grenzen von 1991, waren sich alle einig. „Sieg heißt aber auch eine Bestrafung der Verantwortlichen“, sagte Iryna Zabiaka, „der Sieg muss in den Köpfen ankommen.“ Echte Versöhnung sei nur möglich, so Mesežnikov, „wenn die russische Gesellschaft sich befreit.“ Ob sich Russland ändert oder nicht, für den ukrainischen Priester Sergiy Matskula bleibt eine Herausforderung: „Wir dürfen uns zu den Russen nicht so verhalten, wie sie zu uns. Wir müssen uns immer ins Gedächtnis rufen, dass die Russen auch Menschen sind“, sagt der Priester. *Steffen Neumann*



Gespräch mit dem Bürgermeister der Stadt Taus: Marie Neudörfel, Martin Panten, Bürgermeister Radek Wiesner, Stephanie Kocher (v.l.n.r., Fotos: ag)

Mit Schwung und motiviert in die Amtsperiode

Die neu- und wiedergewählten Frauen und Männer des Bundesvorstands haben für die kommenden Monate und Jahre schon viel geplant. Die nächste größere Begegnung ist das deutsch-tschechische Picknick in Taus/Domažlice. Hierfür laufen die Vorbereitungen bereits auf Hochtouren.

Die Idee, alle Generationen an den längsten deutsch-tschechischen Tisch am Marktplatz der grenznahen westböhmisches Stadt Taus zusammen zu bringen, um sich als Nachbarn und Freunde auszutauschen, nimmt Gestalt und Formen an. Partner der Veranstaltung ist die Stadt Taus mit ihrem Bürgermeister Radek Wiesner.

Am 5. August 2023 beginnt der Tag um 10.30 Uhr mit einem zweisprachigen Gottesdienst in der Kirche Mariä Geburt

am Stadtplatz. Anschließend wird um 12 Uhr zum Picknick auf dem Marktplatz eingeladen, um dort gemeinsam mit allen Bürgerinnen und Bürgern, den Gästen sowie allen, die Lust und Laune haben, den Rekord der längsten deutsch-tschechischen Picknicktafel aufzustellen. Der Rekordversuch ist bei der tschechischen Rekordagentur Dobrý Den angemeldet. Helfen Sie uns dabei, bringen Sie Köstlichkeiten aus Ihrer Region mit und stoßen Sie dazu!

Ab 13 Uhr folgen auf dem Podium abwechslungsreiche Gespräche und Interviews mit deutschen und tschechischen Vertreterinnen und Vertretern aus Kirche, Politik und Gesellschaft zum Thema „Deutsche und Tschechen – wie sieht unsere gemeinsame Zukunft aus?“. Freuen können sich die Gäste unter anderem auf den Minister für europäische Angelegenheiten der Tschechischen Republik, Martin Dvořák, den Kreishauptmann von Westböhmen, Rudolf Špoták, sowie den in der deutsch-tschechische Nachbarschaft engagierten Karl Reitmeier und auf die Leiterin des Vereins Hindle des Choden-Landes, Kristýna Pinkrová (s. Seite 10). Außerdem finden verschiedene kulturelle Angebote statt – darunter eine Führung durch die Ausstellung „Achtung Grenze!“, ein Kon-

zert der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der deutsch-tschechischen Kulturwoche „Rohrer Sommer“ und ein Schattentheater „Feuervogel“.

Auch für Kinder wird es ein spannendes und buntes Programm geben. Abgeschlossen wird dieser Tag der deutsch-tschechischen Freundschaft mit einem gemeinsamen „Choden-Tanz“ und deutsch-tschechischem Singen auf dem Stadtplatz. *ag*



Der Ort des Rekordversuchs: Ob der Marktplatz in Taus/Domažlice wohl ausreichend Platz für die längste deutsch-tschechische Picknicktafel bieten kann?



SAVE THE DATE
DEUTSCH-TSCHECHISCHES PICKNICK
TAUS/DOMAŽLICE
5. AUGUST 2023

10.30 Gottesdienst
 12.00 Picknick
 ab 13.00 Podiumsgespräche
 ab 14.00 versch. kulturelle Angebote / Aktivitäten für Kinder
 17.00 Abschluss mit Tanz und Gesang

Spendenauf Ruf

Damit unsere Gemeinschaft weiter wachsen kann, bitten wir um Spenden für die **Ackermann-Gemeinde e.V.** auf das Konto LIGA Bank eG München, IBAN: **DE94 7509 0300 0002 1417 44**, BIC: **GENODEF1M05**. Vergelt's Gott!

Personalia

Martin Panten, 1. Bürgermeister in Parkstetten, und Sandra Uhlig, beide Mitglieder des AG-Bundesvorstands, sind zu Mitgliedern des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) gewählt worden. Dr. Marie Bode, ebenso Bundesvorstands-Mitglied, ist in den Beirat des Deutsch-Tschechischen Gesprächsforums aufgenommen worden. Die AG gratuliert ihren Mitgliedern zu deren Ernennungen und wünscht ihnen viel Erfolg bei ihrer Arbeit. *ag*



Die Preisträgerin Anne Glaser auf dem Podium im Gespräch mit Martin Kastler, Doz. Dr. Matěj Spurný und Dr. Albert-Peter Rethmann (v.l.n.r., Foto: ag)

„Schneller als mein Wortschatz wächst meine Sprachlosigkeit.“

Beim 12. Europäischen Essaywettbewerb 2023 für Studentinnen und Studenten, ausgerufen durch Dr. Albert-Peter Rethmann, Bundesvorsitzender der Ackermann-Gemeinde, und Doc. Dr. Matěj Spurný, Präsident der Bernard-Bolzano-Gesellschaft, zum Thema: „Wie veränderte der russische Krieg gegen die Ukraine meine Welt?“ belegte Anne Glaser, 25 Jahre, Studentin der Humanmedizin und Medizininformatik an der Universität Tübingen, den 1. Platz. Wir zitieren aus ihrem eingereichten Beitrag.

Es ist ein Jahr und vier Monate her, dass ich zum letzten Mal in Kyiv, meiner Lieblingsstadt, zu Besuch bin. Es ist eine kurze, spontane Reise und rückblickend eine der wichtigsten meines Lebens. Ich bin zu Besuch bei Alexej, mit dem ich befreundet bin, seitdem wir uns vor vielen Jahren in Minsk kennengelernt haben. Dort habe ich ihn 2020 zuletzt gesehen, kurz darauf hat er Belarus verlassen. In Kyiv waren wir zu Beginn unserer Freundschaft schon einmal

gemeinsam, per Anhalter waren wir damals in die Ukraine gereist. Sie stand für uns für Partys, Schönheit, Freiheit und Kultur – für all die Dinge, die wir uns für das stillstehende Belarus auch wünschten. Genauso sahen wir den Krieg im Osten des Landes und wussten bereits um die Schwierigkeit dieser Wünsche. Vor einem Jahr und vier Monaten darf ich aber nochmal erleben, wie für Alexej unsere jugendliche Projektion ihr Versprechen hält und ihm Schutz und ein Zuhause bietet. Diese Erinnerung bedeutet mir heute viel.

Ein Jahr und einen Monat ist es her, dass ich mich von meinen Freunden in Tübingen verabschiedete, um ein Auslandssemester in Moskau zu verbringen. In Belarus war ich lange, in der Ukraine oft, in Russland noch nie, und ich freue mich. Ein Freund schaut mich an und fragt: Was machst Du eigentlich, wenn es einen Angriff gibt? - Ach, das werden die bestimmt nicht tun.

Auf den Tag genau vor einem Jahr erlebe ich die absurde Choreographie eines Kriegsbeginns mit. Ich stehe vor einem

winzigen Fernseher im Waschraum des Universitätsgebäudes der Moskauer Staatlichen Universität, lausche den Reden, die sagen, dass die Volksrepubliken in der Ostukraine nun wohl unabhängig seien, und verstehe: Das ist, was sie tun werden.

Am 23.02. wird in Russland der ‚Tag der Verteidiger des Vaterlandes‘ gefeiert. Ich verbringe den Feiertag im Zimmer, weil ich ihn mindestens als Feministin kritisieren möchte, als Deutsche aber natürlich loben sollte. Aus dem Fenster sehe ich das Feuerwerk über der Stadt. Wenige Stunden später wache ich von den Telegram-Nachrichten auf, die von einem Angriff auf die gesamte Ukraine berichten. Mit dieser Dreistigkeit hatte ich trotzdem nicht gerechnet. (...)

In den nächsten Tagen und Wochen wird die unabhängige Presse verboten, ein Medium nach dem anderen. Grüne Bändchen im Straßenbild tauchen auf. Westliche Läden verschwinden, ich bin irgendwie noch da. Ich fange an, beim Sakharov Center mitzuarbeiten, weil ich irgendetwas tun muss. Wir sortieren das

Museum zum Dissidententum in der Sowjetunion und digitalisieren den Nachlass des Friedensnobelpreisträgers Andrej Sakharov – für den Fall, dass es irgendwann schnell gehen muss. Wochenlang stehen der Historiker Alexander und ich in Sakharovs Wohnung, wir scannen Briefe, Bilder, Dokumente. Es geht um Verbrechen in der UdSSR, die Briefe sind mal bittend, mal bewundernd, mal beleidigend. Im Hintergrund laufen Nachrichten und mehr als ein Mal höre ich: Vielleicht wäre alles anders, wäre Sakharov nicht gestorben...

In wenigen Monaten wird es dann ein Jahr her sein, dass ich verschüchtert auf der Beobachterbank im Gerichtssaal des ersten Berufungsgerichts in Moskau sitze. Dass das Urteil bestätigt werden und Memorial, die größte Menschenrechtsorganisation Russlands, aufgelöst werden wird, ist allen klar. Aber es liegt nicht daran, dass die Angeklagten und ihre Anwälte nicht versuchen, zu verhandeln: Nach dem 24.02. hat es keinen Sinn mehr, sich zu verteidigen.

Es ist ein kleiner Raum. Es trifft mich mit einer Wucht, zu erleben, wie Menschen, die ihr Leben lang für Recht und Moral in Russland gearbeitet haben, dabei sind, aufzugeben: Dreißig Jahre haben wir gearbeitet, weil wir an eine gute Zukunft für Russland geglaubt haben, mit Menschenrechten, Frieden, Rechtsstaat. Nun werden wir verboten, und es gibt niemanden außer uns, der uns verteidigen kann.

All diese Ereignisse erzähle ich so emotional, weil ich sie so empfunden habe. In diesen Tagen habe ich mich wildfremden Menschen – im Bus, im selben Raum, hinter dem gleichen Computer – ständig so schnell so nahe gefühlt wie sonst selten. Aber all das sind Momentaufnahmen, Blicke. Generell sind die Klüfte um ein Vielfaches tiefer geworden.

In jedem Gespräch wird sofort offensichtlich, wie unterschiedlich die Umstände auf Menschen wirken, wie sehr wir uns durch unsere Situation unterscheiden: Dem flüchtigen Bekannten, mit dem ich im Gerichtssaal bin, sage ich, dass ich ihn vermutlich nicht heiraten kann, aber gerne für ihn recherchieren, wie er vielleicht doch ein Visum

bekommen könnte. Ich weiß nicht, was ich meinen Freunden aus Kyiv oder Charkiw antworten soll, wenn sie mir erzählen, wie es ihnen geht. Erst recht weiß ich es nicht, wenn sie mich fragen, wie es mir geht. Der Kontakt wird unangenehm. Auch Vitalij, dem Studenten im Bus, antworte ich: Wir können schon reden, aber ich weiß nicht, ob ich alles verstehe.

Wir reden und ich gebe mir Mühe, besser zu verstehen. Ich lerne Wörter, die ich nicht kannte und erinnere mich an die, die ich 2020 in Minsk gehört habe. Aber schneller als mein Wortschatz wächst meine Sprachlosigkeit.

Zumindest aus der kompletten Stummheit befreit mich zunächst Natascha, Historikerin im Sakharov Center. In den ersten Tagen weiß ich nicht einmal, wie ich mich als Ausländerin, als Deutsche gegen diesen Krieg ausdrücken soll, der ja angeblich wieder gegen den Faschismus geführt werde. Sie hilft mir, eine angemessene, deutliche Stimme zu finden. Beim Nachrichtenschauen sagt sie: Das, was sie mit dem Andenken an die Rote Armee machen, das werden wir ihnen auch nie verzeihen.

Und natürlich können wir uns nach wie vor austauschen, uns erzählen. Aber es ist um ein Vielfaches schwieriger geworden, weil die genaueste Beschreibung, die möglich ist, nicht alles sagt. Und egal, mit wem ich spreche: Unsere verschiedenen Lebenslagen lassen uns schneller auseinanderdriften, als die Worte Brücken bauen können. (...)

Wieder in Deutschland sagt man mir, dass ich mich nicht schämen soll, aber ich denke, doch. Ich würde das gerne besser begründen, sagen, dass wir uns in unseren Empfindungen die Menschlichkeit im Angesicht der Atrozität bewahren, aber andererseits denke ich auch, dass das wirklich nichts zur Sache beiträgt. Zu dringend sind die Fragen Wer hat Schuld? und Was tun?

Die Leute sehen mich für diese Fragen mittlerweile als Expertin, die ich nicht bin. Meistens verweise ich auf ausgewählte Positionen unter den vielen Personen, die etwas zu sagen haben. Ich weiß oft nicht, was ich ergänzen kann, und dann ist es besser so. Denn auch in Gesprächen mit Menschen, die mir nahe

stehen, die in derselben Situation wie ich leben, tun sich mittlerweile Klüfte auf: Eine seltsame Position aus den Mündern der Leute, mit denen ich mich politisch Seite an Seite glaubte, ein entmündigender Vorschlag, wie es zum Waffenstillstand kommen müsste, ein zynischer Kommentar über Kollektivschuld, und wieder verschlägt es mir die Sprache.

Sprechen soll ich auch auf der Arbeit, im Krankenhaus. Es fehlt an Übersetzer:innen, ich bin froh, etwas tun zu können. Dass ich, nachdem ich diese Sprache von anderen Menschen geschenkt bekommen habe und nun nicht mal Ukrainisch lerne, mich dabei über Anerkennung und den Kontakt freue, beschämt mich wieder.

Diese ganze Scham hat mich stiller, trauriger und demütiger gemacht. Deutscher Politik werfe ich in Klima- und Humanitätsfragen noch immer viel vor, aber den Rechtsstaat weiß ich hoch zu schätzen. Ich wünschte, ich wäre bestimmter, klüger und eine bessere Freundin.

Aber es fällt mir schwer, mich in dieser veränderten Welt zu orientieren, auch deshalb, weil ich ihre Fixpunkte ablehne. Die Welt, die mir etwas bedeutet, wurde durch diesen Krieg so sehr belastet, dass ich nicht weiß, ob sie noch zu bewahren ist. Aber für mich ist es immerhin eine Welt, die ich mir ausgesucht habe. Es gibt Menschen, für die sie ein Zuhause ist, Familie oder Identität, und die wir partnerschaftlich unterstützen müssen.

Es ist schwierig, eine gute Partnerin zu sein in Zeiten, die die Zeit verändert haben. Dieser Krieg blockiert die Zukunft, und weiter als bis zu seinem Ende reicht die Gegenwart nicht. Aber weil wir diese Zukunft brauchen, um zusammenhalten zu können, darf dieser Krieg erst recht nicht zum Zustand werden.

Diesen und weitere, für den Essaywettbewerb 2023 eingereichte und während des Brünner Symposiums ausgezeichnete Beiträge können Sie in einer Broschüre der Ackermann-Gemeinde in deutsch und tschechisch nachlesen. Die Broschüre ist in der Bundesgeschäftsstelle in München erhältlich.

Ende März 2023 fand das XXXI. Symposium „Dialog in der Mitte Europas“ zum Austausch der Mitteleuropäischen Erfahrungen und Perspektiven vor und nach dem Krieg statt. „Der Ackermann“ stellt einigen Teilnehmenden die Frage:

„Welche Impressionen nehmen Sie vom Brünner Symposium mit?“

Foto: privat



Jana Urbanovská,
wissenschaftliche
Mitarbeiterin an
der Universität
Brünn:

Das Brünner Symposium gehört zu den traditionellen Veranstaltungen, die ich mit dem Einzug des Frühlings nur ungern verpassen würde – es ist eine der wenigen Gelegenheiten, bei denen mein

Herzensthema, die tschechisch-deutschen Beziehungen, nach Brünn kommt. Für mich ist das Symposium ein wertvolles Forum, um generationübergreifend Menschen mit unterschiedlichen Lebenserfahrungen, politischen Ansichten und beruflichen Hintergründen zu treffen. Sie alle eint das Interesse an Diskussionen und Gedankenaustausch, die Bereitschaft, anderen zuzuhören, und der Wunsch zu verstehen, was um uns herum geschieht. Im Mittelpunkt der diesjährigen Veranstaltung stand ein be-

sonders schwieriges Thema – der Krieg in der Ukraine. Es erinnerte uns daran, dass auch das Gedächtnis – oder die Erinnerung – Krieg führen kann. Erinnerungen an historische Ereignisse werden immer wieder neu geformt, verselbständigen sich, konfrontieren sich gegenseitig und führen zu unterschiedlichen Schlussfolgerungen. Umso wichtiger ist es, Empathie zu entwickeln und zu versuchen, die Welt mit den Augen der anderen zu sehen – damit erweist uns das Brünner Symposium einen guten Dienst.

Foto: privat



Georg Steiner,
Tourismusdirektor
i.R.:

Mit dem Evangelium über die Feindesliebe, das im Zentrum des gemeinsamen Gottesdienstes im griechisch-orthodoxen Ritus stand, tut man sich schwer. Zunächst setzt man auf klare Verhältnisse und erwartet dafür jegliche Unterstützung für die Ukraine. Mit Szenarien einer Einbindung Russlands tut man sich schwer. Selbst die Äußerungen von Papst Franziskus zu Beginn des Krieges sorgten für Irritationen. Auch China sieht man nicht als Faktor und Partner für die Lösung des Konflikts. Das hat mich etwas verstört.

Im Vordergrund stehen der Glaube an und der Wille zu einem Sieg über Russland und darauf aufbauend die Zusammenarbeit Europas beim Wiederaufbau der Ukraine. Im Vordergrund steht die volle Unterstützung – von der Lieferung von Waffen über humanitäre Hilfen bis zur Betreuung der vielen Flüchtlinge. Ob das reichen wird, um diesen Konflikt in absehbarer Zeit zu beenden, weiß ich nicht. Die Leiden des laufenden Krieges sind groß. Wie hoch kann der Preis sein, den es braucht, um in Waffenstillstandsverhandlungen einzutreten oder zu einem Ende des Konflikts zu kommen? Wer kommt als Vermittler in Frage?

Diese Fragen blieben offen – ja, ich würde sagen, sie wurden verdrängt. Zu stark bluten die Wunden vieler Menschen und Institutionen, die mit der Ukraine verbunden sind.

Aber ich bin der Überzeugung, dass es Bewegung, Vermittlung brauchen wird, um die Ukrainer nicht noch länger leiden zu lassen – auch wenn es vielen der auf diesem Symposium diskutierten Grundsätze, Dogmen und verständlichen Barrieren widerspricht.

Aber vielleicht täusche ich mich. Wir dürfen auch nicht zu selbstgerecht sein, wenn es um die Analyse der Vorgeschichte dieses Krieges geht, der auch für mich unakzeptabel ist. (...)

Václav Havel, über den auf diesem Symposium sehr viel diskutiert und reflektiert wurde, hat bei seiner denkwürdigen Rede vor dem amerikanischen Kongress 1990 folgendes gesagt: „Am meisten können sie uns helfen, wenn sie dazu beitragen, dass die Sowjetunion zu einer demokratischen Gesellschaft wird.“ Ist das damals verstanden worden?

mit mehreren parallelen Runden im kleineren Kreis wünschen, damit man sich leichter mit anderen Teilnehmern vernetzen kann. Das ließe sich auch auf An- und Abreise erweitern, denn noch nie sind nach meiner Beobachtung so viele Teilnehmer wie auch Gäste auf dem Podium mit dem Zug nach Brünn gereist.

Diskussionsteilnehmer, die an die Zeit nach dem Krieg in der Ukraine denken: Wie geht es dann weiter – wie lässt sich Versöhnung leben? Ganz besonders in Erinnerung wird für mich daher der Gottesdienst im griechisch-katholischen Ritus bleiben, ebenso wie die Worte des ukrainischen Priesters Sergiy Matskula, als er einen versöhnlichen Umgang mit den Menschen in Russland ansprach.

Für zukünftige Brünner Symposien würde ich mir einen thematischen Block

Foto: privat



Michael Feil,
DB-Projektmanager:

Nach drei Jahren „Corona-Pause“ bin ich heuer wieder mit großen Erwartungen zum Symposium nach Brünn gefahren. Beeindruckt haben mich vor allem die

Bayerisch-Tschechische Freundschaftswochen



Freundschaftswochen
Týdny přátelství
Bayern – Tschechien
Česko – Bavorsko

Das Miteinander zwischen Bayern und Tschechien weiter stärken, mit einem Fokus auf den nördlichen Teil der gemeinsamen Grenzlinie – das ist die Idee hinter den Freundschaftswochen 2023. Diese finden 12 Wochen lang in Selb und der Region statt und laden bis 6. August ein, bei verschiedenen Veranstaltungen mehr über die Nachbarn zu erfahren, vielleicht frühere Verbindungen wieder aufleben zu lassen und neue Kontakte zu knüpfen. Ziel ist auch, auf die geschichtsträchtige und wunderschöne Region auf beiden Seiten der Grenzsteine zwischen Fichtelgebirge und



Foto: Lukáš Bíba/Economia

len. Aufbauend auf den erfolgreichen Vorarbeiten von Tandem, dem deutsch-tschechischen Koordinierungszentrum Jugendaustausch, werden Sprachanimationen und die einfach nutzbare Sprach-App „Do kapsy“ eingesetzt.

Interessant für Besucher, die sich auf ins historische Egerland machen, sind außerdem sehenswerte Ausstellungen. So präsentiert das Egerland-Museum in Marktredwitz „Allerley kunststück – Relieftarsien aus Eger“, die noch vor kurzem in München zu sehen war. Präsident Pavel hat sie bereits gesehen: Die gemeinsame bayerisch-böhmische Sonderausstellung „Luxus, Wellness, Porzellan – Ein Tag im römischen Kurbad“ im Porzellanikon in Hohenberg an

der Eger. Lohnenswert ist das „Haus der Erinnerung und der Versöhnung“ in Fleißen/ Plesná, das zurzeit als erste Kommune in Tschechien die Ausstellung „Dorozumění – So geht Verständigung“ des Sudetendeutschen Rates e.V. zeigt. Zudem erinnert eine zweisprachige Ausstellung an die Schicksale am Eisernen Vorhang und die gemeinsame Geschichte im Ort.

Das Programm und weitere Informationen finden Sie unter: www.freundschaftswochen2023.eu.

Freundschaftswochen 2023

Abitur im Fach Tschechisch – in Bayern?!

Am 24. und 25. Mai 2023 fanden am Wilhelm-Hausenstein-Gymnasium in München erstmalig in der Geschichte Münchens und Bayerns Abiturprüfungen in Tschechisch als Fremdsprache statt. Insgesamt haben sieben Schülerinnen ihr zweijähriges Tschechisch-Studium mit einer mündlichen Abschlussprüfung erfolgreich abgeschlossen.



Tschechisch in der Praxis: Die beiden Klassen 11 und 12 aus München mit ihrer Lehrerin Patrizia Schönborn (5. v.r.) auf der Prager Karlsbrücke (Foto: D. Novotná)

Das Pilotprojekt wurde von Schülern, die Tschechisch als Fremdsprache lernen wollten, und ihren Eltern initiiert. Mithilfe von Kontakten aus der Ackermann-Gemeinde, der EUREGIO Freyung und mit diplomatischer Unterstützung des Tschechischen General-

konsulats in München konnte das Angebot „Tschechisch als Fremdsprache“ erfolgreich beim Bayerischen Kultusministerium beworben werden. Seit Herbst 2021 ist es nun für Gymnasiasten möglich, Tschechisch als Fremdsprache als Wahlpflichtfach in der Oberstufe zu wählen. Tschechisch wird im Rahmen des sogenannten Sammelkurses Tschechisch unterrichtet, an dem Schülerinnen und Schüler aus der gesamten Region München teilnehmen. Der Unterricht findet wöchentlich freitags in dreistündigen Blöcken statt.

Tschechisch als Fremdsprache zu unterrichten, ist in Bayern nicht neu. Die Sprache wird an verschiedenen Bildungseinrichtungen angeboten, vor allem im tschechisch-bayerischen Grenzgebiet. An Gymnasien in Bayern ist das Fach Tschechisch eher eine Seltenheit.

Die diesjährige Abiturprüfung ist sicherlich ein außergewöhnliches Ereignis, der erste Hoffnungsschimmer am „tschechisch-deutschen Sprachhimmel“ und zweifellos einer der Beweise für die guten deutsch-tschechischen Beziehungen. Dieses Sprachprojekt endet nicht mit den aktuellen Absolventen des Kurses: ein weiterer Jahrgang nimmt bereits am Kurs teil.

Kamila Novotná

Ort der
Begegnung:

Auf nach Hindle! Aber wo ist Hindle? In der Mitte!

Der Verein „Chodsko žije/Chodenland lebt“ entwickelt seit 2014 Kultur- und Bildungsaktivitäten, die zur Mitgestaltung der Zivilgesellschaft beitragen und versuchen, die Akteure in der Region zu vernetzen. Das Spektrum der Aktivitäten ist breit gefächert: Es wurden eine Reihe von Büchern geschrieben, Malbücher und Spielkarten veröffentlicht und Dutzende von öffentlichen Veranstaltungen durchgeführt.



Das jüngste Projekt ist „Hindle“. Schon der Name macht neugierig. „Hindle“ bedeutet im chodischen Dialekt der Ort zwischen hier und dort. „Hindle ist die Region zwischen Pilsen und Regensburg, wo es egal ist, welche Sprache man spricht, es geht nur um die Verständigung. Trotz der oft schwierigen Vergangenheit gibt es viel mehr, was uns eint, als was uns trennt“, sagt die Gründerin und Seele dieses Projekts, Kristýna Pinkrová. Sie betont, dass es ihr wichtig ist, einen Ort ohne Grenzen zu schaffen.

Die Reihe „Ort der Begegnung“ stellt Ortschaften und Ereignisse vor, die bezeugen, wo und wie deutsch-tschechische Nachbarschaft ganz konkret gelebt wird. Alle Beiträge sind auch auf der AG-Internetseite verfügbar.

Kristýna Pinkrová erinnert sich an die Anfänge von „Hindle“: „Seit vielen Jahren interessiere ich mich für die Erinnerung an einen Ort, seine Wiederbelebung oder den Verlust dieser Erinnerung. Die Spuren des Gedächtnisses



verlustes sind in den Gebieten, aus denen die tschechischen Deutschen vertrieben wurden, immer noch deutlich sichtbar. Oft werden diese Orte als Orte an der Peripherie ‚etikettiert‘, als entwurzelt, und ich dachte, wenn wir sie so benennen, wird sich nie etwas ändern. Deshalb habe ich beschlossen, mit dem Hindle-Projekt diese Sichtweise zu ändern: Unsere Grenzgebiete liegen nicht ‚am Rande‘, sondern in der Mitte. Die Grenzen sind hauptsächlich in unseren



Köpfen und wir müssen sie loswerden. Und das geht nur, indem wir einander kennen und verstehen lernen. Ich glaube, dass wir nur dann eine bessere Zu-



Fotos: Hindle

kunft aufbauen können, wenn wir uns mit einer schwierigen Vergangenheit auseinandersetzen. Und so wurde Hindle geboren.

Aus diesem Grund organisieren wir regelmäßig Exkursionen, Vorträge, Workshops und Programme für Schulen.“ (siehe Fotos)

Kristýna Pinkrová ist Historikerin und versucht ständig, die Schönheit und die Geheimnisse der Region Taus/Domažlice zu entdecken, ist auch Mitautorin der Ausstellung „Vorsicht, Grenzen!“, die das Leben der Menschen auf beiden Seiten der tschechisch-deutschen Grenze von der Urzeit bis in die Gegenwart nachzeichnet. Die Ausstellung befindet sich im Gebäude der historischen Brau-



rei in Taus. Ziel ist es, Geschichte auf spielerische Art und Weise zu vermitteln. „Vorsicht, Grenzen!“ ist ein weiterer Teil dieser lebendigen Initiative, die Interessierte während des tschechisch-deutschen Picknicks (s. Seite 5) am Samstag, dem 5. August, besuchen können.

Kristýna Pinkrová/ag

Leben und Wirken von P. Richard Henkes als Graphic Documentary

An 47 PCs in Deutschland und Tschechien verfolgten Interessierte am 2. Mai den Kultur-Zoom der Ackermann-Gemeinde. Diesmal ging es um die am 5. Mai in Prag eröffnete Ausstellung „Und wenn die Wahrheit mich vernichtet ...“, die dem im KZ Dachau verstorbenen und 2019 selig gesprochenen Pater Richard Henkes gewidmet ist. Die Initiatoren der Ausstellung und der damit verbundenen Graphic Documentary, Andreas Thelen-Eiselen (Referent für Religionspädagogik im Bistum Limburg) und Martin W. Ramb (Schulamtsdirektor im Kirchendienst, Leitung der Abteilung Religionspädagogik, Medien und Kultur im Bischöflichen Ordinariat Limburg), gaben darüber Auskunft.

Der aus dem Westerwald stammende Richard Henkes (1900-1945), der bereits in der Ausstellung „Zeugen für Menschlichkeit“ gewürdigt wird, diente von Juni bis November 1918 als Soldat – was ihn stark prägte. Henkes trat 1919 ins Noviziat der Pallottiner in Vallendar ein, studierte Philosophie und Theologie und empfing 1925 die Priesterweihe. 1931 wurde Henkes nach Oberschlesien versetzt, wo er – wie nach 1941 auch in Strandorf/Strahovice im Hultschiner Ländchen – als Lehrer und Prediger sehr beliebt war. Mit seiner deutlich geäußerten Meinung zur NS-Politik geriet er bald ins Blickfeld der Nationalsozialisten. 1943 kam er in Schutzhaft und schließlich ins KZ Dachau. Hier wurde er zum Zeugen der Nächstenliebe und Kämpfer für die Menschenwürde. Henkes pflegte tschechische Mithäftlinge, bis er selbst an Typhus erkrankte und am 22. Februar 1945 starb.

Im zweiten Teil erläuterte Martin W. Ramb die Darstellungsformen „Graphic Novel“ (Comic im Buchformat) und

Die Ackermann-Gemeinde e.V. wird für die Kulturarbeit des Institutum Bohemicum aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.



Foto: Screenshot



Letztendlich soll es auch eine erweiterte Schülers Ausgabe mit Lehrerhandreichungen und eine fächerübergreifende Homepage mit vielen Audio- und Videoelementen geben. Die Junge Aktion der Ackermann-Gemeinde war übrigens bei der Organisation der Stadtrallye mit im Boot. Die Ausstellung kann auch ausgeliehen werden.

Markus Bauer/ag

Junge Leute (10. Kl.) über die Tage in Prag

Milon: „(...) das Besichtigen der kulturträchtigen Stadt [Prag] vor dem Hintergrund des Wirkens von Pater Henkes hinterließ bleibende Erinnerungen bei allen. Anderen Schulen zuzuhören, wie sie sich in dem Projekt Pater Henkes engagieren, war sehr eindrucksvoll, sowie auch unsere Schule zu repräsentieren war für uns eine sehr große Ehre. Die Ausstellung über die Graphic Documentary hinterließ bleibende Bilder, da sie optimal darstellte, was auch schon in der Graphic Documentary im Heftformat angeführt war.“ – **Sofia:** „Was den Abend der Bekanntschaft rund um die Figur von Pater Henkes angeht, war alles top. (...) Ich würde gerne wieder an solchen Veranstaltungen teilnehmen.“ – **Yelyzaveta:** „In Prag hatte ich die Gelegenheit, Jugendliche aus Deutschland und Tschechien zu treffen. Wir hatten viel Spaß bei der Erkundung der Stadt, konnten mit Menschen kommunizieren

Prof. Tomáš Halík zum 75. Geburtstag

Er zählt zu den bedeutendsten Gelehrten Tschechiens und ist durch Auftritte u.a. bei Kirchentagen und als Autor (s. Heft 4-2022, S. 18) auch in Deutschland bekannt geworden. Für seine zahlreichen Verdienste um die Annäherung von Deutschen und Tschechen, wie die Gründung der Marienbader Gespräche in den 1990er Jahren mit der Ackermann-Gemeinde, wurde ihm das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Das in der Nachbarschaft durch Dialog seit der politischen Wende Erarbeitete besitzt keine Ewigkeitsgarantie. Gerade in der heutigen Zeit, in der in Europa neue Gräben zwischen „West“ und „Ost“ entstehen, braucht es Brückenbauer. So ist es gut und wichtig, dass sich Professor Halík weiter durch sein Wirken für den Dialog einsetzt. Am 1. Juni feierte der tschechische Soziologe und Religionsphilosoph Tomáš Halík seinen 75. Geburtstag.

ag



Auch eine Tanzeinlage gehörte zur Buchpräsentation im Haus des Deutschen Ostens. (Foto: C. Insel)

Die Roma aus Schluckenau verwöhnten die Gäste in München.

Sozialwerk. Mit zweijähriger Verspätung, bedingt durch die Corona-Pandemie, reiste Dr. Eva Habel mit einer kleinen Roma-Delegation nach München und stellte am 31. März im Haus des Deutschen Ostens das Buch: „Zu Gast bei den Roma in Schluckenau“ vor. Wer schon einmal in Schluckenau war und erlebt hat, was Eva Habel dort seit 2010 aufgebaut hat, ist nicht überrascht, was sich die Leiterin der dortigen Caritas hat einfallen lassen. In einer anschaulichen Publikation hat sie die Rezepte, Erinnerungen und Zeichnungen der Schluckenauer Roma in einem Buch veröffentlicht. Das Buch ist dreisprachig in Tschechisch, Romanes und Deutsch und somit ein Zeugnis über Leben und Kultur der dortigen Roma über die Grenzen hinweg.

Die Gaststätte „Zum alten Amtsgericht“ war bis auf den letzten Platz gefüllt und was die Zuhörer erwartete, war

eine besondere Buchpräsentation, bestehend aus Bericht über die Arbeit, kleinen Filmdokumenten, musikalischen Einlagen, Lesung der Geschichten und vor allem einer mehrgängigen Verkostung der Rezepte, wie Pilzsuppe, Haluschky und Piroggen. Das gemeinsame Essen mit Familie und Freunden steht auch bei den Roma im Mittelpunkt. Aus einfachen Zutaten bereitet man aufwändig schmackhafte Speisen zu. Und dazu gehört natürlich auch die Musik, von der eine Familie Kostproben dargeboten hat. Die meisten Lieder der Roma sind traurig, Ausdruck von Armut und Not. Heute stehen im Schluckenauer Zipfel vor allem Drogenprobleme bei Kindern und Jugendlichen im Vordergrund. Dem versucht die Caritas in Schluckenau mit Freizeitangeboten für Familien und Kinder, Lernunterstützung, Hilfe bei der Berufsausbildung und einem umfangreichen Hilfsnetzwerk zu begegnen.

Ein großes Team an professionellen und ehrenamtlichen Mitarbeitern hilft heute Eva Habel dabei, der nächsten Generation bessere Perspektiven zu ermöglichen. Interessenten können das Buch direkt in Schluckenau bestellen (über habel@caritasluknov.cz) und unterstützen damit das Projekt. sw

Sozialwerk gesegnet



Papst Franziskus spendete dem Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde, vertreten durch das Vorstandsmitglied des Sozialwerks, Wolfgang Sagmeister, während der Audienz am 10. Mai 2023 den Segen für das Wirken des Sozialwerks. Herr Sagmeister übergab ihm das Buch „60 Jahre Friedensarbeit“ des Sozialwerks. (Foto: © Vatican Media)

Spendenauf Ruf

Ihre Spenden sind erbeten auf das Konto **Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde** e.V. bei der LIGA Bank eG München, IBAN: DE05 7509 0300 0002 1222 00, BIC: GENODEF1M05
Kennwort: „Spende Svitavy“
Danke und vergelt's Gott!

Kamila Novotná

Spende für Zwittau/Svitavy

Sozialwerk. Am 26. März fand in der St.-Johann-Nepomuk-Kirche (Asamkirche) in München das traditionelle Benefizkonzert der Ackermann-Gemeinde in der Erzdiözese in München und Freising mit Meditationen zur Fastenzeit statt. Der Erlös des Konzerts belief sich auf 442 EUR und galt dem Projekt „Restaurierung der St.-Ägidius-Kirche in Svitavy/Zwittau“ (siehe S. 21).

Zwittau liegt im ehemaligen Schönhengstgau. Nach der Vertreibung der ursprünglich deutschen Bevölkerung und während der kommunistischen Herrschaft verfielen die architektonischen Denkmäler, so auch die St.-Ägidius-Kirche aus der Zeit um 1150, im Frühbarock zu einem architektonischen Schmuckstück der Region umgebaut. Die Innenausstattung ist erhalten geblieben.

Kurz vor der Wende 1989 wurden dank der Freiwilligen aus der Pfarrei die notwendigsten Renovierungsarbeiten in Angriff genommen, so auch die Dächer der Seitenkapellen.



Foto: Internet

Das Dach des Hauptkirchenschiffs blieb unberührt, ist jedoch in sehr schlechtem Zustand. Es ist geplant, noch 2023 mit den Arbeiten anzufangen. Die Kosten wurden auf 4.329.302 CZK (ca. 173.172 EUR) festgesetzt. An der Finanzierung sind mehrere Stellen beteiligt. Der Anteil der Gemeinde Zwittau soll in der ersten Phase ca. 400.000 CZK (ca. 16.000 EUR) betragen. Je mehr Eigenmittel die Gemeinde aufbringen kann, desto besser sind ihre Chancen auf einen Zuschuss von Staat und Region.

Das Sozialwerk der AG möchte dieses Projekt weiterhin unterstützen und ruft deshalb zu Geldspenden auf.



Kreuzwegandacht (Foto: Junge Aktion)

Ostern und Krise

Junge Aktion. Auf den ersten Blick würde kaum jemand diese zwei Wörter in Beziehung bringen – trotzdem gilt es als die kürzeste Beschreibung dessen, was die Junge Aktion zu Ostern erlebt hat! Vom Mittwoch, den 5. April bis Ostermontag, 10. April trafen sich ca. 30 Jugendliche aus Deutschland und Tschechien im Kloster Rohr, um erstens über die Krise der Institutionen zu diskutieren und zweitens gemeinsam Ostern zu feiern.

Das Thema – obwohl weit formuliert – bot jedoch auch eine individuelle Perspektive an, nämlich „Was gibt mir Halt?“ Zu Debatten wurden Vertreter aus Kirche, Staat und Jugendverbänden eingeladen. Aus dem kirchlichen Milieu begrüßten wir Pater Fabian Jürgens OSB und eine junge engagierte Frau, Eva Nentwich, und sie teilten uns ihre Erfahrungen mit. Über die Bedeutung der Jugendverbände und deren unterschiedliche Positionen in Deutschland und Tschechien sprach Frau Adéla Chamrádová (Mladí lidovci), und zur Rolle des Staates im Tandem Marcel Ladka (Konrad-Adenauer-Stiftung, Prag) und Pavel Havlíček (Association for International

Affairs). Aktuelle und interessante Fragen, auch wenn sie noch weit entfernt vom Leben eines jungen Erwachsenen sind, wurden diskutiert: wer kann die Kommunikation eines Staates ändern oder die kirchliche Hierarchie reformieren?! Alle Gäste meinten, dass sich jeder engagieren kann oder eher soll. Somit kann jeder Einzelne zu einer besseren Welt beitragen.

Neben dem Politischen stand auch die uralte Ostergeschichte und deren Wiedererleben auf dem Programm. Gemeinsam hörten wir, wie die Glocken stumm wurden, wir spürten, wie bescheidener das Essen am Karfreitag war und wie traumhaft das Osterfeuer leuchtete. Wir alle hatten die Möglichkeit, in Stille oder im Gespräch über unser Leben zu meditieren – als Erinnerung an das Gebet in Getsemani. Eines der tiefsten Erlebnisse war das Wecken zum Sonntagsgottesdienst um 4 Uhr morgens – unvergesslich.

Die Osterliturgie und natürlich die tolle Abschlussparty verliehen der Begegnung Festlichkeit und das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft von Leuten, die ihr Leben genießen können, zugleich aber nicht gleichgültig in der Welt sind. Vielen Dank an alle, die sich beteiligten.

Anna Císlarová

Die Junge Aktion dankt herzlich der Stiftung Ackermann-Gemeinde Stuttgart für die Unterstützung der Jugendarbeit!

BuVo-Sitzung: diesmal am Strand?

Junge Aktion. Vom 19.-21. Mai fand in Schweinfurt die erste Bundesvorstandssitzung der Jungen Aktion 2023 statt. Nach dem Abendessen am Freitag in der dortigen Jugendherberge begann die intensive Tagung. Schwerpunkte waren v.a.: Bundesvorstandswahl, zukünftige Veranstaltungen, Werbung und Leiterschulung.

Der Bundesvorstand hat sich nur zum Teil verändert: die meisten Mitglieder bleiben dabei. In der Bundesführung durften wir die beiden Bundessprecherinnen Johanna Lüffe und Theresia Bode begrüßen. Neu kamen Luise Olbert (stv. Bundessprecherin), Franziska Lüffe (Vertreterin für AkWO), Emilie Adler (kooptiert) und Robin Stengel hinzu, der in seiner neuen Funktion als Spirála-Vertreter antrat. Wir gratulieren allen gewählten, berufenen und kooptierten Mitgliedern und bedanken uns herzlich bei allen, die sich in den letzten zwei Jahren ehrenamtlich engagiert haben!



Der neue Bundesvorstand (Foto: Junge Aktion)

Die Sitzung brachte viel frischen Wind in alle behandelten Themen. Es wurde u.a. festgelegt, wie bei der Schulung unserer Teamler*innen vorgegangen wird. Neben den regelmäßigen Veranstaltungen soll jetzt auch ein Roadtrip stattfinden, um neue Teilnehmende zu gewinnen und gemeinsam etwas zu erleben.

Noch viel mehr wurde vorgeschlagen und besprochen – in der Hoffnung, dass wir unsere Pläne auch realisieren. Trug zu der produktiven Atmosphäre die Sonne in Schweinfurt bei? Vielleicht... Jedenfalls fuhren alle positiv gelaunt nach Hause; der einzige Schatten dieser Sitzung möge sein, dass das Mainufer, das direkt vor unserer Jugendherberge lag, nicht von uns zum Sonnen genutzt werden konnte.

Anna Císlarová

Frühlingsplasto 2023 in Münsterschwarzach

Jugendbildungsreferat. Vom 11. bis 14. April verbrachten 30 aufgeweckte Kinder und 9 engagierte Betreuende ein paar sehr schöne Tage in Münsterschwarzach. Das erste Frühlingsplasto mit Selbstversorgung. Die Münstererklausur in der Abtei Münsterschwarzach machte es möglich. Im Kloster Münsterschwarzach leben ca. 80 der insgesamt 98 Mönche des Konvents, dem Orden des heiligen Benedikts angehörig. Einige der Mönche des Konvents leben in Missionsklöstern außerhalb Deutschlands. Bruder Samuel war unser freundlicher Ansprechpartner für die Woche.

Von Sport über Singen bis zu Tänzen war alles dabei. Am Dienstag reisten die meisten Kinder begleitet von Betreuern und Betreuerinnen mit dem Zug an. Zeitgleich wurde vom Rest des Teams fleißig eingekauft und das Haus hergerichtet. Der erste Abend begann mit einer Teamvorstellung, Kennenlernspielen und einer Erzählung über die Abtei und den Ort Münsterschwarzach mit Bruder Samuel. Am Mittwoch gab es eine theoretische Einführung zum Thema Rituale und Lebensweisen, was ist das überhaupt und welche Rituale vollziehen wir selbst in unserem Alltag? Im Anschluss wurde das erste Mal zusammen mit den

Teilnehmenden gekocht. Am Nachmittag erkundeten diese das Gelände der Abtei in Form einer Ortsralley. Das Abendprogramm bestand aus einem Quiz mit kategorischen Fragen zum Team, Schätzfragen oder „Wer weiß denn sowas-Fragen“. Mit einer Gutenacht-Geschichte wurde der Abend gemütlich beendet. Der vorletzte Tag begann mit einem spannenden Vortrag eines jungen Mannes aus dem Kongo, der



Frühlingsplasto 2023
(Fotos: JuBiRe)

Rituale und Lebensweisen aus seinem Herkunftsland mit uns teilte. Außerdem sangen wir zusammen das Lied „Amawolé“, das von den Schulkindern im Kongo vor Schulbeginn gesungen wird, um gut gelaunt in die Woche zu starten. Auch ein gemeinsames Mittagessen, ein typisch kongolesisches Gericht, das auf dem Schulweg sehr beliebt ist, wurde mit den Kindern zusammen zubereitet. Am

Nachmittag feierten wir einen Gottesdienst mit Prior Pascal Herold und bereiteten die Örtlichkeiten für die Party vor. Sie war grandios und von vielen bekannten Liedern, Briefe schreiben, Partyspielen und Tänzen geprägt. Am Freitagmorgen räumte die Gruppe gemeinsam auf und reflektierte die Veranstaltung zum Abschluss, bevor sich bereits ein Teil der Teilnehmenden mitsamt Teamern auf den Heimweg machte.

Wir hoffen es hat allen Teilnehmenden so viel Spaß gemacht wie uns TeamerInnen und sehen euch im Sommer oder nächstes Jahr mitsamt Geschwistern und Freunden wieder! Hakuna Matata (im Kongo so viel wie „Keine Sorge!“)

Euer Plasto-Team 2023



Kochen macht Spaß!

Kommt zu Plasto Fantasto nach Waldmünchen!

Liebe Interessierte an unseren Kinder- und Jugendbegegnungen, liebe Kinder und Jugendliche,

es ist so weit, der Sommer steht vor der Tür und damit auch Plasto Fantasto, diesmal in Waldmünchen mit dem Thema „Riten. Bräuche. Lebensfest.“

Die Anmeldungen sind jetzt möglich. Alles Organisatorische und Inhaltliche ist auf der Seite des Jugendbildungsreferats zu finden:

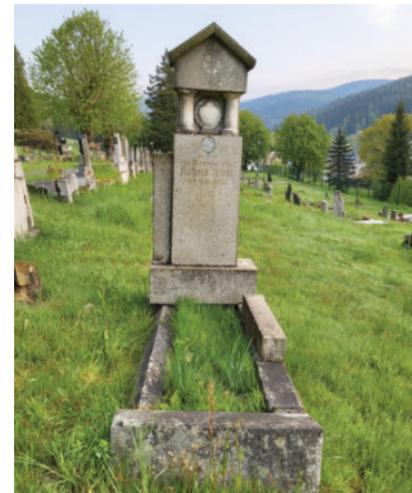
www.ackermann-gemeinde.de/jugendbildungsreferat/plasto-fantasto-2023

Wir freuen uns auch, wenn Ihr unsere Veranstaltung weiterempfiehlt.

Beste Grüße aus dem Jugendbildungsreferat

Judith Maria Rösch

Der Friedhof von Silberbach bittet um Hilfe.



Spendenaufwurf/Kontakt

Ein Einzelgrab kostet für 15 Jahre 375 Kc (knapp 16 €).

Kontakt zu Benny Hochmuth:
karlwenz@silberbach-graslitz.de
Unter www.silberbach-graslitz.de gibt es weitere Informationen. Danke und vergelt's Gott!

In der Gemeinde Silberbach/Stržbrná befindet sich auf Hanglage umgeben von der Kirche und dem Wald ein wunderschöner Friedhof. Viele Gräber könnten in einem besseren Zustand sein, wären die Angehörigen nicht seit 1946 in ganz Deutschland verstreut.

Ein engagierter Silberbacher, Benny Hochmuth, startete einen Aufruf, die Gräber zu retten, da die Gemeinde beabsichtigt, die nicht gemieteten Grabstätten noch im Sommer 2023 zu entfernen.

Bitte tragen Sie zur Rettung der historischen Grabstätten bei, indem Sie Grabmal-Patenschaften übernehmen!

Der Friedhof ist ein Kulturgut dieser wunderbaren Region und der Menschen, die dort lebten und auch heute noch leben. Durch gemeinsames Engagement soll dieser historische und gesellschaftlich gewachsene Raum bewahrt werden. Es wäre sehr wichtig, dass die Erinnerung und das Gedenken an die Vorfahren erhalten bleiben.

Denise Noyer Illner (Text und Foto)

Dank für die Leistung in der alten Heimat und hier

Zum Sudetendeutschen Tag gehören seit jeher, zumal zum traditionellen Veranstaltungstermin Pfingsten, natürlich feierliche Gottesdienste. Der römisch-katholischen Eucharistiefeier stand heuer der Erfurter Weihbischof Dr. Reinhard Hauke vor, der seit 2009 auch Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für die Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge ist. Neben dem Hauptzelebrianten begrüßte Monsignore Dieter Olbrich, Präses der sudetendeutschen Katholiken und Geistlicher Beirat der Ackermann-Gemeinde, besonders Monsignore Alexander Hoffmann von der Erzdiözese München/Freising (Domvikar und Abteilungsleiter Muttersprachliche Seelsorge) sowie als Vertreter der Tschechischen Bischofskonferenz Monsignore Adolf Pintř, der auch Vorsitzender der Sdružení Ackermann-Gemeinde ist und am Schluss des Gottesdienstes ein Grußwort sprach.

Markus Bauer (Text und Foto)/ag



„Das Schicksal der Vertreibung aus der Heimat ist ein Weltproblem“, stellte Weihbischof Dr. Reinhard Hauke aus Erfurt bei seiner Predigt klar.

Personalia

Msgr. Olbrich zum 75. Geburtstag

Am 12. Mai feierte der geistliche Beirat der Ackermann-Gemeinde Msgr. Dieter Olbrich seinen 75. Geburtstag. 1974 wurde er zum Priester geweiht. Er war u.a. Militärpfarrer und seit 1990 Direktor des Albertinums in München. Seit 1997 ist er Seelsorgehelfer am Liebfrauenendom, seit 2010 Vorsitzender des Sozialwerks der Ackermann-Gemeinde. Von 2011 bis 2016 war er Visitator für die Seelsorge an den Sudeten- und Karpatendeutschen, seit 2016 ist er Präses der sudetendeutschen Katholiken. Er ist Mitglied im Bundesvorstand der Ackermann-Gemeinde und seit Mai 2013 Geistlicher Beirat. Gottes Segen für sein Wirken! ag

Pfr. i.R. Friedrich Plucha verstorben

1943 in Wien geboren studierte Friedrich Plucha in Passau Theologie und wurde 1985 zum Priester geweiht. 1973 übernahm er bei der Ackermann-Gemeinde die Organisation von Jugendbildungswochen, Schulungs- und Weiterbildungstagen für Jugendleiter sowie Arbeitstagen für Mitarbeiter und die Bildungsarbeit im Hochschulring. Sein Engagement für die Verständigung und Begegnung mit den Menschen in Osteuropa wurde auch durch Studienfahrten nach Polen und Prag deutlich. Er regte den „Semesterbrief“ des Hochschulrings als Beilage des Mitteilungsblatts der Ackermann-Gemeinde an. Am 13. März ist Fritz Plucha in München verstorben. ag

Abt em. Gregor Zippel, OSB geehrt

Abt Zippel wurde am 24. November 1939 in Ratibor/Ratibor in Oberschlesien geboren. Nach dem Studium der Theologie in Königstein wurde er 1968 zum Priester geweiht. 2002 wurde er zum 4. Abt der neu erstandenen Abtei zum Hl. Wenzel zu Braunau in Rohr gewählt. Seit der ersten Deutsch-Tschechischen Kultur- und Begegnungswoche „Rohrer Sommer“ und bei den Begegnungen der Jungen Ackermann-Gemeinde „Rohrer Forum“ im Mai und über die Silvester- und Neujahrstage ist er fester Bestandteil der Gemeinschaft. In Anerkennung seines engagierten und nachhaltigen Einsatzes überreichte Martin Panten, stv. Bundesvorsitzender der Ackermann-Gemeinde, am 30. April 2023 Abt Zippel die Goldene Ehrennadel. ag

„Die Aufarbeitung der Vergangenheit wird eine Riesenschwierigkeit sein!“

Themenzoom. Direkt nach dem traditionellen Brünner Symposium der Ackermann-Gemeinde und der Bernard-Bolzano-Gesellschaft am Palmsonntag-Weekend (s. Seite 3) griff der monatliche Zoom der Ackermann-Gemeinde das Thema dieser Veranstaltung nochmals auf: „Vor dem Krieg – nach dem Krieg: mitteleuropäische Erfahrungen und Perspektiven“. Zu dieser Thematik und auch zu ihren Erfahrungen und Eindrücken beim Symposium sprach Prof. Dr. Gesine Schwan, die auch am ersten Abend in Brunn auf dem Podium saß. Sie sprach und diskutierte über das Erbe des Zweiten Weltkrieges und den Umgang mit NS-Zeit und Faschismus heute. Ca. 85 Personen verfolgten an Bildschirmen das Gespräch und die Diskussion.

Prof. Dr. Gesine Schwan (*1943) ist Politikwissenschaftlerin, war 1999 bis 2008 Präsidentin der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder und zweimal Kandidatin für das Amt der Bundespräsidentin.

Moderator Rainer Karlitschek wies in seiner Einführung darauf hin, dass man angesichts des Krieges in der Ukraine

und der damit verbundenen Diskussionen im Symposium-Titel vom Begriff „Frieden“ abgesehen habe. „Nimm man das Wort ‚Frieden‘ vor dem Hintergrund des Krieges in der Ukraine vorsichtiger in den Mund, zumal es von vielen Leuten unterschiedlich verstanden wird?“, fragte er Gesine Schwan.

Die Referentin mahnte einen „vorsichtigen Umgang“ mit dem Wort Frieden an, da die Bandbreite vom Waffenstillstand bis zur ausgefüllten Demokratie reiche. Aber auch die Formulierung „vor bzw. nach dem Krieg“ sei schwierig. „Wir können nicht vorwegnehmen, was nach dem Krieg ist, wie es nach dem Krieg aussieht – erst recht nicht, wie Frieden aussieht“, stellte Schwan klar.

Die zentrale Intention des Brünner Symposiums, nämlich aus der Geschichte zu lernen (am besten an einem geschichtsträchtigen Ort), „wenn man Geschichte beackert“, betonte Moderator Karlitschek. Das habe zwar im deutsch-tschechischen Bereich gut geklappt, allerdings sei die globale, geopolitische Perspektive vergessen bzw. in den Hintergrund gedrängt worden. „In

welchen Bögen denken Sie bzw. muss man denken?“, fragte er die Professorin.

Zunächst machte sie deutlich, dass niemand Putins Angriffskrieg für möglich gehalten hatte, zumal man es in jüngster Zeit meistens mit Bürgerkriegen und nicht mit Kriegen zwischen Nationalstaaten zu tun hatte. Doch Schwan stimmte auch nicht der These zu, dass bei Kenntnis der Geschichte des anderen Landes schon eine Verständigung möglich sei. „Das ist sicher eine wichtige Voraussetzung – aber eine notwendige, jedoch nicht zureichende Voraussetzung. Verständigung läuft nicht nur über den Kopf, das Kennen und das Kognitive. Verständigung hat immer auch eine starke emotionale Seite“.

Ganz zum Schluss beschrieb Schwan ihre Eindrücke vom Brünner Symposium. „Ich war sehr beeindruckt und habe sehr viel gelernt. Ich habe eine große Hochachtung vor dem moralischen Impetus gehabt, den die Ackermann-Gemeinde hat. Es ist ein Konservatismus, der sehr respektabel ist und der vor allem die Botschaft der Versöhnung ernst nimmt.“

Markus Bauer/ag



Moderatorin Blanka Navrátková mit den Podiumsteilnehmern Veronika Kupková und Petr Kalousek sowie Dolmetscherin Milada Vlachová (v.l.)

tung, der Versöhnungsmarsch, findet natürlich immer noch statt.

Von weiteren Projekten, unter anderem einem internationalen Work-Camp (mehrere Stand- bzw. Projektorte) im Erzgebirge mit Jugendlichen aus Deutschland, Tschechien, Griechenland, Italien und Spanien berichtete Veronika Kupková. Auf diese Weise würden die Themen auch in den jeweiligen Ländern bekannt. Speziell die deutsch-tschechische Geschichte könne durch einen „sensitiven Blick“ (Landschaft) und durch Kontakte mit den Menschen vor Ort (Zeitzeugen) entdeckt werden.

Markus Bauer (Text und Foto)/ag

Wie viel kostet es, frei zu leben?

„Die Selbstbestimmung hier ist keine Freiheit“ – aber wie kommt die Freiheit denn sonst zustande, wenn nicht durch die Selbstbestimmung? Ein Roman von Rena Dumont erzählt über die unterschiedlichsten Ebenen der Freiheit und die Möglichkeiten eines Einzelnen, sein Leben selbst zu gestalten. Kurzgefasst: Eine überraschende Geschichte aus Südböhmen vor dem Hintergrund zweier totalitärer Systeme des 20. Jahrhunderts.

Die Autorin, inzwischen etablierte Künstlerin in München, wurde 1969 in Tschechien geboren. Mit ihrer Mutter kam sie 1986 nach Deutschland, wo sie Musik und Theater studierte. Sie widmet sich dem Theater und Filmprojekten. Nach dem Debut „Paradiessucher“ ist „Die Mühle“ ihr nächster Roman, der schon im Literarischen Café der Ackermann-Gemeinde Regensburg vorgestellt wurde (siehe Heft 4-2022, S. 26).

Die Geschichte beginnt im Jahre 1939, Marie kehrt aus Prag nach Hause zurück in ein abgelegenes Dorf, weil ihre Eltern gestorben sind. Sie und ihre zwei Brüder Otto und Anton versuchen unabhängig von der nationalsozialistischen sowie später der kommunistischen Diktatur in ihrer Mühle zu leben. Keiner der Geschwister heiratet, dafür entsteht ein spektakuläres Verhältnis zwischen Marie und Anton. Im zweiten Weltkrieg können die Geschwister noch ziemlich ruhig leben, in den 50ern verschlechtert sich die Lage dramatisch. Als es dann doch besser wird, kippt die Geschichte in eine Tragödie um.

Seit Generationen lautet das Glaubensbekenntnis der Familie: Sei unabhängig von allem! Von Elektrizität, Mechanisierung, Politik. Als die kommunistische Partei verlangt, alles Vieh, Felder, Wald und Weiden in eine landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft abzugeben, weigern sich natürlich die Geschwister. Deswegen bauen sie eine zwei Meter hohe Mauer um die Mühle herum, um die Unabhängigkeit zu sichern und den Kontakt mit der kommunistischen Macht abbrechen. Ist diese Unabhängigkeit die Freiheit?

Nach zwei Jahren in einem kommunistischen Arbeitslager, wo sie kaum Freiheit hatten, kehren die Brüder zurück, das Grundstück zu betreten ist ihnen je-

doch untersagt und sie fühlen sich wieder nicht frei. Später stehen sie noch einmal vor Gericht, das feststellt, dass alle Geschwister unmündig sind. Was für Folgen hat dieses Urteil? Sie besitzen keinen Ausweis, bezahlen keine Steuern, bekommen kein Geld und geben auch keines aus. Sie sind ganz unabhängig von System und Bürokratie – solange sie nicht die Dorfgrenze überschreiten. Ist das die Freiheit?

Das ist aber natürlich nicht alles. Die Autorin zeigt noch weitere Auffassungen dessen, was Freiheit genannt wird. Manchmal braucht sie nur ein kurzes Kapitel, um wieder eine andere Perspektive zu zeigen. Einmal taucht das Thema aus dem geschichtlichen Kontext auf, einmal aus Dialogen, ein anderes Mal liest es der Leser aus dem Charakter oder dem Inneren der Figuren heraus. Die vielfältige Darstellung von Freiheit ist aber nur ein Thema.

Aufgrund der Verankerung in den 30er- bis 50er-Jahren und vieler Passagen, die das damalige Geschehen erläutern, könnte man behaupten, es handle sich um einen historischen Roman. Dass dies für Geschichtslaien mit Absicht geschieht, liegt auf der Hand. Darüber hinaus bietet die Autorin aktuelle Fragen, nicht zuletzt die nach der Rolle der Frau in der Gesellschaft. Marie opfert ihre Wünsche und Träume zugunsten der Brüder, obwohl sie lieber ein anderes Leben führen möchte. Am Ende bleibt sie mit ihrer geheimnisvollen Mutterschaft allein.

Kann man hier noch von Freiheit, von Selbstbestimmung sprechen?

Dem Leser begegnet in diesem Buch „ein seltsames Völkchen“, nämlich die Müller, sprich die Geschwister. An ihren Charakteren ist es möglich, das hier angedeutete thematische Spiel zu entwickeln, das an einem durchschnittlichen alltäglichen Helden vielleicht nicht so deutlich würde. Mit einem Wort: Lesenswert.

Anna Císlarová



Rena Dumont: Die Mühle. KLAKE Verlag Berlin 2022, 394 Seiten, ISBN 978-3-948156-57-2, 19,90 €.

Geschichte auf die lokale Ebene herunterbrechen

„Entscheiden für Verständigung. Junge Tschechen und die eigene Geschichte“, so der Titel des Podiumsgesprächs, zu dem Ackermann-Gemeinde, Kulturreferat für die böhmischen Länder im Adalbert Stifter Verein, Tschechisches Zentrum und Sudetendeutsches Priesterwerk beim Sudetendeutschen Tag einladen.

Die vier Einrichtungen sowie die am Podiumsgespräch beteiligten Personen stellte Kulturreferent Wolfgang Schwarz kurz vor: Veronika Kupková von Antikomplex (s. Seite 20) und Petr Kalousek von Meeting Brno. Moderatorin war Blanka Navrátková vom Tschechischen Zentrum München.

Erst seit gut drei Jahren ist Veronika Kupková bei Antikomplex, das heuer bereits auf 25 Jahre Wirken zurückblicken kann. Ein auch grenzüberschreitend vielfach beachtetes und positiv gewürdigtes Projekt war die Ausstellung „Das verschwundene Sudetenland“, wo jeweils einem Bild von ca. 1900/1905 das gleiche Motiv hundert Jahre später

gegenübergestellt wird. „Einige Ereignisse brauchen eine lange Zeit, bis sie bekannt werden. Die Bilder haben – vor allem in den ersten Jahren – kritische Diskussionen und große Emotionen ausgelöst“, blickte Kupková zurück. In jüngster Zeit hat Antikomplex, so die Mitarbeiterin, den Fokus etwas geändert. Man befasst sich mit den Menschen, die jetzt in den ehemaligen sudetendeutschen Gebieten leben, wirken und arbeiten, d.h. mit Projekten zur Verbesserung der Situation dort.

Anhand einer kurzen Video-Präsentation stellte Petr Kalousek das Festival „Meeting Brno“ kurz vor. „Manchmal geht es um schwierige Themen. Aber bei einer guten Atmosphäre lassen sie sich gut behandeln“, stellte er einleitend fest und freute sich, dass die heurige Veranstaltung unter der Schirmherrschaft des neuen tschechischen Staatspräsidenten Pavel und dessen slowakischer Amtskollegin Zuzana Čaputová steht. Die dem Festival zugrunde liegende Veranstal-

Augenzeugenbericht aus dem westböhmisches Grenzgebiet



Wolf-Dieter Hamperl (Hg.)/Jaroslav Baštař: „Ich war zwölf Jahre im Grenzgebiet (1948–1959)“. Schriftenreihe zur Tachauer Heimatgeschichte Band 14, in Tschechisch und Deutsch, Eigenverlag 2022, 136 Seiten, 42 Fotos.

Das Buch ist ausschließlich direkt bei Dr. Wolf-Dieter Hamperl, Abergstraße 21, 83352 Altenmarkt erhältlich für € 17,90 zuzügl. Porto (wolf-dieter.hamperl@t-online.de).

Viel ist schon publiziert worden über das, was sich im Grenzgebiet sowie im gesamten ehemaligen Sudetenland bei der Vertreibung der deutschen Bewohner ereignet hatte. Kaum etwas ist aber bisher über die Situation in Tschechien in den ersten Jahren danach zu lesen. Diese Lücke füllt nun – zumindest für einen Bereich im westböhmisches Grenzgebiet – eine Neuerscheinung. Es sind dies die Erlebnisse, die Pfarrer Jaroslav Baštař (1914-1994) aus seiner Zeit von Ende 1948 bis 1959 als zuständiger Seelsorger der Region zwischen Roßhaupt und Haid – mit Sitz im Pfarrhaus Neustadt am Klinger/Straž – für die Nachwelt aufgeschrieben hat.

In den zwölf Kapiteln über die „zwölf harten Jahre“ erlebt man quasi hautnah und präzise in den Details das anfangs für kurze Zeit hoffnungsvoll aufkeimende religiöse Leben der tschechischen Neubürger oder hört von den wenigen 1948 noch nicht vertriebenen Deutschen, etwa in Neudorf bei Pfraumberg. Hier hält er fest „zur Ehre der Neudorfer“, wie er schreibt, dass sie eigens nochmals alle ihre Häuser säuberten, die Kirche und die Gräber am Friedhof schmückten wie zu Allerheiligen – bevor sie ihre Heimat verlassen mussten.

Man liest vom Treiben der „Goldgräber“ genannten Menschen, die nur aufs Plündern der Häuser aus waren, um sich damit persönlich zu bereichern – und dann wieder verschwanden. Baštař berichtet, wie mehr und mehr der „Würgegriff“ der Kommunisten zu spüren war – gegen die Kirche bzw. die Gläubigen und in allen Bereichen des Lebens: mit Bespitzelung und Hausdurchsuchung, mit dem Verhören religiöser Riten und dem Verdrängen aus der Schule wie der Öffentlichkeit, mit Verhör, Drohung und Druck.

Dazu kam der Kampf mit der Unbill der Natur im Winter, mit den Transportproblemen für Güter und Menschen – einmal fehlten sogar die Seile, um den Sarg ins Grab zu lassen, so dass man sich mit dem Geschirr der Pferde vom Leichenwagen behelfen musste. Den großteils aussichtslosen Kampf zur Rettung von Kunst- und Kulturgütern der

verwaisten Gotteshäuser und religiösen Denkmale beschreibt der Pfarrer anhand der Kirchen von St. Apollonia und Gorusch, vom Haider Loreto oder der Kapelle am Pfraumberger Burgberg – und einer Reihe weiterer.

Und man erfährt von den wenigen wahrhaften Zeugen des Glaubens, die trotz allem sich ihre Treue zu Glaube und Kirche nicht rauben ließen.

Durch Zufall gelangte dieser Bericht, den Baštař nach der Wende als Serie in der Zeitschrift „Prameny“ seiner damaligen Gemeinde Kladno-Rozdělou publiziert hatte, in die Hand von Dr. Wolf-Dieter Hamperl, dem Vorsitzenden des Heimatkreises Tachau e.V.

Er hat nun – mit Hilfe diverser Unterstützer und finanzieller Sponsoren (u.a. auch des Sozialwerks der Ackermann-Gemeinde und der AG Würzburg) – den Text auf Deutsch und Tschechisch herausgegeben, mit Fotos aus jener Zeit nach 1946 – als Band 14 der „Schriften zur Tachauer Heimatgeschichte“. Die Bischöfe Holub von Pilsen und Voderholzer von Regensburg – verbunden seit langem in einer Partnerschaft ihrer benachbarten Diözesen – wünschen in ihrem Vorwort, das Werk möge auf beiden Seiten der Grenze die Leser bestärken im Bemühen um Verständigung, Versöhnung und Frieden „auf der Grundlage des Glaubens, den P. Jaroslav nicht müde wurde zu verkünden und mit seinem ganzen Leben zu bezeugen“.

Klaus Oehrlein, AG Würzburg

Deutsch-tschechischer Dialog in der jungen Generation

AG Augsburg. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und der Öffnung der osteuropäischen Länder zum Westen hin war es Westdeutschen möglich, auch ohne verwandtschaftliche Beziehungen wieder in die ehemaligen Ostblockländer zu reisen. Gott sei Dank wurde davon auch reger Gebrauch gemacht. Doch, wie konnte es anders sein, waren die ersten Begegnungen in der alten Heimat im Sudetenland nicht unbeschwert und geprägt von Vorbehalten und Unsicherheiten. Heute noch sind logischerweise die direkt von der Vertreibung Betroffenen gefühlsmäßig belastet von dem Verlust der Heimat und den politischen Zuständen 1945/46 in Böhmen. Deshalb wollte die Ackermann-Gemeinde Augsburg gern die Sichtweise der jungen Generation auf diese Problematik kennenlernen.

Zu ihrem Treffen im April wurde daher die Bundessprecherin der Jungen Aktion Julia Schäffer eingeladen, eine Vertreterin der Enkelgeneration derer, welche die Vertreibung miterleben mussten. Die Junge Aktion arbeitet eng zusammen mit ihren Partnern bei „Spirála“, der Jugendorganisation der Sdruženi Ackermann-Gemeinde in Tschechien. Im Mittelpunkt der Ausführungen stand natürlich das Verhältnis junger Deutschen und Tschechen zueinander. Grundsätzlich ist großes Interesse am jeweilig anderen Land vorhanden, viele Tschechen sprechen gut Deutsch, auf deutscher Seite sind jedoch kaum Tschechischkenntnisse zu finden. Die finanziellen Verhältnisse gleichen sich immer mehr an, außerhalb der deutsch-tschechischen Jugendverbände interessierten sich mehr Tschechen an Deutschland als anders herum. Um die Rolle der gemeinsamen Vergangenheit aufzuhellen, legte die Referentin von Anfang an Wert auf interaktive Beteiligung, wollte Rückfragen und fragte nach persönlichen Erfahrungen mit Tschechen nach der Wende. Nach vielen Beiträgen aus der Zuhörerschaft sprach die Referentin in ihrer Generation von einer gewissen Zeit der „Geschichtsmüdigkeit“ nach der Jahrtausendwende, heute erscheint alles erneut relevanter, wird wieder mehr

diskutiert und fließt auch in private Unterhaltungen ein, in denen durchaus Familiengeschichte thematisiert wird. Die Vergangenheit wird dabei eher als verbindendes Element gesehen, die gemeinsamen Wurzeln werden erkannt, Schuldzuweisungen vermieden.

Zum Schluss ging Julia Schäffer noch auf die Zukunft der Jungen Aktion ein. Aktuelle Fragen sind z.B., wie junge Menschen außerhalb des deutsch-tschechischen Hintergrundes für Begegnungen zu gewinnen sind, insbesondere auch, welchen Stellenwert der Religion und Institution Kirche zugemessen werden soll, ohne auf christliche Grundwerte zu verzichten und wie die Treffen zwischen Junger Aktion und Spirála zu Lern- und Entwicklungsorten für junge Menschen werden können.

Dank der kurzweiligen, interessanten und sehr informativen Ausführungen der Referentin entwickelte sich ein ausführlicher Erfahrungsaustausch, der die Zeit im Flug vergehen ließ. Ganz sicher war es für alle ein wertvoller Impuls, über die eigenen Einstellungen nachzudenken.

Dieter Proksch



Neues Leitungsteam

AG Augsburg. Nach dem plötzlichen Tod des langjährigen Vorsitzenden Alfred Müller wird die Ackermann-Gemeinde in der Diözese Augsburg nun von einem Leitungsteam geführt: Pfarrer Mathias Kotonski (Geistlicher Beirat), Dieter Proksch, Diakon Günther Mayer und Ernst Kukula (v.l.). Tatkräftig unterstützt wird das Leitungsteam von der Geschäftsführerin Marianne Scholz.

Mathias Kotonski

Südböhmens Orgeln

AG Bamberg. Mitte Mai war eine Gruppe der Ackermann-Gemeinde Bamberg in Südböhmen unterwegs, um die dortige Orgel-Landschaft zu erkunden, aber auch um Kultur und Landschaft dieser Region kennen zu lernen. Der Orgel-Experte Prof. DDr. Ulrich Theißen Pibernik präsentierte insgesamt 15 Orgeln aus fünf Jahrhunderten mit technischen Erläuterungen und kleinen Konzerten. In kulturellen Zentren wie Budweis/České Budějovice und Krumau/Český Krumlov wurden Stadtführungen angeboten. In anderen Städten blieb genügend freie Zeit, um die Umgebung selbständig zu erkunden.

Christoph Lippert/ag



Foto: U. Lippert

Auf der Oberen Brücke

AG Bamberg. Die Nepomukfeier beging die Ackermann-Gemeinde der Erzdiözese Bamberg mit einem Gottesdienst in der Bamberger Kirche St. Martin und einer kleinen Wallfahrt zur Oberen Brücke. Den Gottesdienst zelebrierte Abt Daniel Janáček vom Prämonstratenserklöster Strahov in Prag. Am Gottesdienst nahm erstmals auch die Bürgermeisterin von Prag 1, Terezie Radomská, teil. Die Städtepartnerschaft mit der tschechischen Metropole besteht seit nunmehr 31 Jahren. Im Gottesdienst bezeichnete Abt Daniel das Fest des heiligen Nepomuk als „Gelegenheit sich näher zu kommen und sich gegenseitig zu stärken.“ Die Andacht auf der Oberen Brücke leitete der Präses der Ackermann-Gemeinde, Pfarrer Andreas Müller. Musikalisch gestalteten Gottesdienst und Wallfahrt eine Mönchs-Schola des Prager Klosters sowie der Posaunenchor der Erlöserkirche Bamberg.

Christiane Dillig/ag

Otfried Preußler zum 100. Geburtstag

AG Freiburg. Am 15. Februar fand das erste Literarische Erzählcafé des Jahres der Ackermann-Gemeinde Freiburg im Collegium Borromaeum statt. 20 Personen konnte Rebecca Kopřivová begrüßen, die sich der Frage stellten, was Otfried Preußlers Erzählwelt heute noch bedeutet, inwieweit seine Metaphorik am Beispiel von „Krabat“ eine Funktion darstellt sowie vielleicht auch Antworten auf die Fragen des Heute gibt.

Dr. phil. Kateřina Kovačková, die ihre Magisterarbeit über Preußler geschrieben hat, gab in ihrem Vortrag auf genau diese Fragen Antworten und zeigte Wege auf, warum es sich lohnt, sich mit Preußler auch im 21. Jahrhundert auseinanderzusetzen.



Dr. Kovačková spricht über Otfried Preußler.

Preußler, der weltberühmte Kinderbuchautor (seine Bücher wurden in mehr als 55 Sprachen übersetzt) bedient sich sog. anthropologischer Konstanten, Archetypen, die weltweit Gültigkeit haben unabhängig von Kultur und Religion. Es werden Bilder vermittelt, die Sicherheit und Geborgenheit widerspiegeln. Gleichzeitig wird aber auch die Grenze zwischen Gut und Böse/Hell und Dunkel aufgezeigt. Kinder auf der ganzen Welt sind empfänglich für das Magische und haben ihre eigenen Bilder von der guten Fee, der schönen Prinzessin auf der einen Seite oder der bösen Hexe, der bösen Stiefmutter oder dem verwunschenen Wald auf der anderen Seite. Preußlers Erzählwelt nimmt die Kinder ernst und stellt sie in den Mittelpunkt.

Gabi Stanzel (Text und Foto)/ag

Erinnerungen, Wurzeln und Identitäten

AG Freiburg. Mit dem Thema „Erinnerungskulturen“ befassten sich am zweiten März-Wochenende die 36 Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei der 69. Waldhoftagung der Ackermann-Gemeinde in der Erzdiözese Freiburg. Dabei standen Erinnerungen von Heimatvertriebenen sowie von in der Heimat verbliebenen Deutschen im Fokus – vor allem in den Beiträgen von Veronika Kupková hinsichtlich Böhmen und Mähren, aber auch anhand der Lesung von Iris Wolff mit Blick auf das Banat in Rumänien.

Der Diözesanvorsitzende Roland Stindl begrüßte Hannah Biller, Leiterin des Referats „Kirche in Gesellschaft und Politik“ im Erzbischöflichen Seelsorgeamt, seine Amtsvorgänger Werner Tampe und Erich Pohl sowie die Referentin Veronika Kupková (s. Seite 16 und 21). Ihr Großvater hat deutsche Wurzeln, sie selbst hat vor ihrer Tätigkeit bei der tschechischen Vereinigung Antikomplex (seit 2021) unter anderem bei Spirála, dem Jugendverband der Sdružení Ackermann-Gemeinde, in Prag als Geschäftsführerin gearbeitet. Der von Kupková konzipierte Dokumentarfilm „Generation N: Deutschböhme“ erhielt den deutsch-tschechischen Journalistenpreis und diente als Einstieg in die Tagung. Darin kommen vier Zeitzeugen jeweils ca. 15 Minuten zu Wort – zwei in Tsche-

chien verbliebene Deutsche und zwei aus ihrer Heimat vertriebene. Aus den Schilderungen wurde deutlich, dass die Deutschen Benachteiligungen (z.B. Verweigerung eines Studiums) ausgesetzt waren.

In ihrem zweiten Vortrag stellte Kupková ein aktuelles Projekt von Antikomplex vor: „Mitten am Rande – Gespräche mit Menschen, die dem Sudetenland ein neues Gesicht geben“. „Muss man immer in der Vergangenheit bleiben?“, lautete die Leitfrage, die zu einer Interview-Serie mit Personen führte, die heute im früheren Sudetenland unterschiedliche Aktivitäten entfalten und damit historische Fakten, Verlust und Versöhnung ans Tageslicht fördern.

Eine andere Perspektive bot die aus Hermannstadt stammende Schriftstellerin Iris Wolff, die einige Passagen aus ihrem Roman „Die Unschärfe der Welt“ las. Darin erzählt sie die bewegte Geschichte einer Familie aus dem Banat, deren Bande so eng geknüpft sind, dass sie selbst über Grenzen hinweg nicht reißen. Vier Generationen und ihr Leben und Handeln werden beschrieben und damit auch – vor dem Hintergrund des zusammenbrechenden Ostblocks – die überaus wechselvolle Geschichte des 20. Jahrhunderts sowie immer wieder Verlust und Neuanfang.



Den Sonntagsgottesdienst zelebrierte der aus Burundi stammende Pater Déo-gratias Maruhukiro. Er berichtete auch über seinen jüngsten Aufenthalt dort, besonders von vollen Kirchen bzw. bestens besuchten Gottesdiensten.

Markus Bauer/ag (Text und Foto)

Auf der Rathausbrücke

AG Freiburg. Am 12. Mai 2023 versammelte sich eine große Anzahl von Gläubigen zur traditionellen Nepomuk-Feier in der ehemaligen Schlosskapelle zum Gottesdienst und der anschließenden Lichterprozession zur Nepomuk-Statue auf der Ettlinger Rathausbrücke mit Andacht. Den Gottesdienst zelebrierte Pfr. Martin Heringklee (Präses der Kolpingsfamilie Ettlingen) mit Peter Bretl, Geistl. Beirat der Ackermann-Gemeinde Freiburg. P. Bretl übermittelte Grüße des Pilsener Bischofs Tomáš Holub. Die folgenden zwei Tage standen im Zeichen des Partnerschaftstreffens mit der Diözese Pilsen.

Gabi Stanzel/ag

Auf der Marmorbrücke

AG Limburg. Am 14. Mai 2023 feierte die Ackermann-Gemeinde Limburg den hl. Johannes Nepomuk bei der Gedenkstätte auf der Marmorbrücke in Villmar. Pfarrer i.R. Günter Daum skizzierte in seiner Ansprache kurz das Leben des Heiligen und berichtete von einem Erlebnis mit einem Ehepaar hier auf der Brücke. Das Paar fragte, was „Vertreibung“ heiße, und bezog sich auf die Tafel, die unter der Statue des hl. Nepomuk angebracht ist, mit der Aufschrift „Gedenkstätte Johannes Nepomuk, 1946-1996, 50 Jahre Vertreibung“. Sie wüssten nicht, was in diesem Zusammenhang mit Vertreibung gemeint sei. In einem „Schnellkurs“ hätte er ihnen die Bedeutung erklärt und ergänzte: „Sie/Wir/ich habe(n) einen Auftrag vor der Geschichte: Unrecht und Gewalt und deren Aufarbeitung bekannt zu halten. In der Verehrung des heiligen Johannes Nepomuk gibt es eine Überbrückung.“ Einsatz für Freundschaft und Verständigung sei eine äußerst wichtige und wertvolle Sache, gerade im Blick auf all die vielen geschundenen Menschen.

Peter Hoffmann/ag

Neu: der Begegnungstag

AG München. Im Herbst 2022 wurde aus organisatorischen und finanziellen Gründen der bisherige Turnus Kulturtag – Diözesantag – Einkehrtag aufgegeben. Jetzt wird einmal im Jahr ein Begegnungstag mit unterschiedlichen Akzenten angeboten.

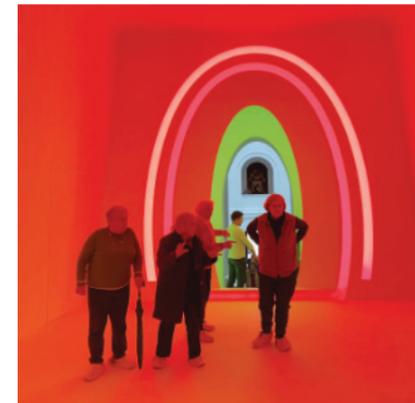
Am 6. Mai fand der erste Begegnungstag statt, zu dem Frau Veronika Kupková ihr Buch „Mitten am Rande –



Veronika Kupková bei der Präsentation ihres Buches (Foto: K. Novotná)

AG München. 14 Personen besuchten am 20. April Freising. Bei Renovabis informierte sie Matthias Dörr über deren Ziele und Aktivitäten. Angeregt durch das Plakat für die Pfingst-Kollekte, das zwei Herzpuzzles darstellt, an denen jeweils ein Teil fehlt: „Sie fehlen. Immer. Irgendwo. Arbeitsmigration aus Osteuropa“ (s. Seite 24) ergab sich ein lebhaftes Gespräch.

Nach einer Stärkung stand auf dem Domberg die Besichtigung des Diöze-



Ganz in rot getaucht war gerade die „Chapel for Luke“. (Foto: K. Novotná)

Gespräche mit Menschen, die dem Sudetenland ein neues Gesicht geben“ vorstellte (s. Seite 20). In diesem Buch befasst sie sich mit Personen, die sich entschlossen haben, sich im Nordwesten von Böhmen niederzulassen und die dortige Landschaft und Kultur zu entdecken.

Der Begegnungstag begann mit einer Filmvorführung unter dem Titel Generation „N“ – Deutschböhme. Der Film besteht aus Gesprächen mit vier Personen, die allesamt deutsche Wurzeln haben und ihr Leben nördlich und südlich der tschechischen Grenze in Nordböhmen verbracht haben. Im Anschluss an den Film gab es eine angeregte Diskussion, u.a. zu der Frage, ob und wie der Film eigene oder erzählte Erlebnisse aufgreift. Zudem konnte Veronika Kupková berichten, wie der Film bisher aufgenommen wurde.

Anita Langer/ag

sanmuseums an. Blickpunkt in der Mitte der lichtdurchfluteten Halle des frisch renovierten Museums ist die Statue „Arcangelo“, aus Bronze und mit Stahl mattiert, auf belgischem Kalkstein stehend, geschaffen von der belgischen Künstlerin Berlinde de Bruyckere.

Eine weitere Attraktion ist die von der Halle aus einsehbare „Chapel for Luke“ von James Turell, ein Raum, in dem man keine Begrenzung spürt, dessen Beleuchtung sich farblich ständig verändert. Der Besuch dieser Kapelle gehörte nicht zum offiziellen Programm; einige haben sich dieses Erlebnis nicht entgehen lassen. Auf dem Plan stand jedoch die fachkundige Führung durch die Schausammlung in den sehr schön gestalteten Räumen der ersten Etage. Sehr wohlthuend während des Rundgangs waren dabei die vielen Fenster mit Rundblick über den Domberg und die Stadt. Der Nachmittag klang mit einem individuellen Stadtrundgang aus.

Für diesen gelungenen Ausflug sei Claudia Kern und Kamila Novotná ein herzliches Dankeschön ausgesprochen.

Mechtild Handschuch/ag

Musik zur Passion Christi

AG München. Am 26. März 2023 bot der Diözesanverband München ein sehr eindrucksvolles Passionskonzert mit der Violinistin Marie Fuxová an. Zusammen mit der Cembalistin Helene Lerch führte sie ein in die Komposition der Mysterien-Sonaten von Heinrich Ignaz Franz Biber, einem böhmischen Komponisten und berühmten Geiger des 17. Jahrhunderts. Die von Marie Fuxová gelesenen Texte verschafften einen intensiven Eindruck in die Komposition der einzelnen Sonaten, so dass die durch Violine und Cembalo vorgetragenen Geschehnisse intensiv miterlebt werden konnten. Den feierlichen Rahmen bot die Kirche St. Nepomuk (Asamkirche) in München. Das Konzert wurde als Benefizkonzert durchgeführt, der Erlös der Spenden kommt der Renovierung der Kirche St. Ägidius in Svitavy/Zwittau (ehem. Schönhengstgau) zugute, die vom Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde unterstützt wird (siehe S. 12).

Anita Langer/ag

Vier Diözesen

AG Passau. Am 25. April 2023 machte sich die Ackermann-Gemeinde Passau auf den Weg, um die beiden Denkmäler, die der scheidende geistliche Beirat Prälat Lorenz Hüttner 1989 initiiert und der Künstler Leopold Hafner aus Aicha vorm Wald geschaffen hatte, zu besichtigen: den Diözesangrenzstein südlich von Massing an der Stelle, an der die Diözesen Passau, Freising/München und Regensburg (früher auch Salzburg) aneinandergrenzen, und in Altötting den Diözesanbrunnen aus Bronze mit den vier Heiligen: Für Passau St. Valentin, für Salzburg der Hl. Rupert, für Freising/München der Hl. Korbinian und für Regensburg der Hl. Wolfgang. In der neu renovierten Altöttinger Gnadenskapelle dankten alle für die gelungene Fahrt und brachten Bitten an Maria vor. Zuvor wurden die Wallfahrtskirche Maria Heimsuchung in Langwinkl bei Bad Griesbach und die Kirche von Nonnberg südlich von Eggenfelden besichtigt.

Ursula Schwarz/ag

In der Waisenhauskapelle

AG Passau. Am 12. Mai 2023 beging die Ackermann-Gemeinde Passau die jährliche Nepomukfeier. Die Vorsitzende Frau Ilse Estermaier begrüßte erfreulich viele Teilnehmer, unter ihnen den neuen geistlichen Beirat Msgr. Helmut Reiner, den Geschäftsführer Michael Bruns und den Männerchor aus Salzweg unter Leitung von Klaus Hattling. Die Andacht fand in der Waisenhauskapelle statt, nahe der Nepomukstatue im Ort. Im Mittelpunkt stand Johannes von Nepomuk als Beispiel eines Menschen vor uns, der seinem Gewissen gefolgt war. Gerade auch in unserer Zeit werden Menschen um ihrer Überzeugung willen verfolgt, gefangen gehalten und getötet. Ihrer gedachten wir in den Fürbitten und auch der Stärkung unseres eigenen Gewissens. Mit einer Einkehr im Rathauskeller endete die Feier.

ag Passau

Gemeinsam Böhmen begegnen

AG Regensburg. Eine jährliche Fahrt in die Böhmisches Länder stand fast zwei Jahrzehnte im Programm des Diözesanverbands der Ackermann-Gemeinde Regensburg. Vor allem Dr. Ivo Polaček gelang es, die Regensburger und Interessierte durch kompetente Führungen, Besuche und Wanderungen zu begeistern. Leider wurde dies für Dr. Polaček zu anstrengend. Jetzt organisierte Arthur Schnabel zusammen mit der in Regensburg ansässigen Organisation „Böhmen begegnen“ eine Kulturreise nach Prag, die selbst erfahrene Teilnehmer früherer Fahrten mit Neuem überraschte.



Dramatische Lesung des Anfangs von „Der Ackermann und der Tod“ auf dem Prager Olšany-Friedhof (Foto: J. Ritzke)

Schnabel nahm vor allem das Werden Prags zur modernen Weltstadt vom späten 19. Jahrhundert bis zur Besetzung durch die Deutschen in den Blick. Je Tag stand ein Themenbereich im Vordergrund. Nach der Ankunft ging es vom Hotel am Wenzelsplatz zum Nationaltheater. Die charmante, am Theater tätige Begleiterin Lenka Hubáčková führte in die Architektur des Theaters und seine historische Bedeutung ein. Auf der obersten Terrasse angekommen, hatten wir einen herrlichen Ausblick auf das abendliche Prag. Anschließend stand der Besuch der Oper „Die verkaufte Braut“ von Smetana auf dem Programm. Zu einem späteren Termin wurde vor dem Rudolfinum genauer auf Bedřich Smetana und Antonín Dvořák als Erfinder der tschechischen Nationalmusik eingegangen.

An einem weiteren Tag ging es um Architektur, vor allen um den Jugendstil als

Synthese aus Wiener und Pariser Einflüssen, dann um die Entwicklung von der Art Deco zum Kubismus, besonders zur der Prager Spezialität, dem Rondo-Kubismus. Ein Mittagessen im Kubistischen „Café Orient“ und ein Kaffee im ganz im Jugendstil gestalteten Saal des Prager Gemeindehauses vertieften sinnlich die Eindrücke.

Beim Besuch des Hauses der Prager deutschen Literatur beeindruckte vor allem ein Film über Lenka Reinerová, der „letzten deutschsprachigen Autorin Prags“. Ein Spaziergang durch die Prager Neustadt führte zu Jaroslav Hašeks

Geburtshaus. Später ließ sich im Eingang zur Schule der Piaristen lebhaft vorstellen, wie die jungen Schüler, die später einmal bedeutende Autoren des Prager Kreises wurden, gemeinsam die Treppe hinaufstürmten. Auf dem Karlsplatz als Zentrum spätgotischer Städteplanung und hussitischer Reformation wurde ein Blick auf das späte Mittelalter geworfen, dabei wurde auch das Haus von Johannes von Tepl als „Notarius“ der Prager Neustadt aufgesucht.

Der letzte Tag führte uns auf den Olšany-Friedhof, wo u.a. Franz Kafka begraben liegt. Eine Lesung aus dem „Ackermann von Böhmen“, von Arthur Schnabel eindrucksvoll vorgetragen, vertiefte Gedanken über Vergänglichkeit und Sinn des Sterbens. Ein Gang zum angrenzenden jüdischen Friedhof führte zum kubistisch gestalteten Grab von Franz Werfel.

Karl-Ludwig Ritzke/ag

Geographie eines Verlustes

AG Rottenburg-Stuttgart. Bei einer Tagung des Bischof-Neumann-Kreises der Ackermann-Gemeinde am 4. März 2023 in Schwäbisch Gmünd stand die junge tschechische Autorin Jakuba Katalpa mit ihrem Roman „Die Deutschen. Geographie eines Verlustes“ (s. Heft 1-2016, S. 16) im Mittelpunkt. Vorsitzender Dr. Karl Sommer (†) begrüßte die Teilnehmer und stellte Katalpa als eine Autorin vor, die sich mit der deutsch-tschechischen Geschichte auseinandersetzt und in die der Versöhnung verpflichtete Traditionslinie der von der Ackermann-Gemeinde eingeladenen Referenten passt.

Prof. Dr. Rainer Bendel, Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft katholischer Vertriebenenorganisationen (AKVO) in Stuttgart, Organisator und Moderator, führte ins Thema mit der Schilderung der Anfangsszene von Katalpas Roman ein. Im März 2002 ist in Prag der traumatisierte Konrad Mahler gestorben. Er war launenhaft und aufbrausend, sein Leben voller Bitterkeit und Misstrauen, es glich dem Gang über einen zugefrore-

nen See, wobei ungewiss blieb, ob das Eis trägt. Seine Kinder suchten angesichts einer so kräftezehrenden Liebe zum Vater das Weite, jetzt haben sie sich zu seinem Begräbnis versammelt, ange-reist aus den USA, Australien und England, drei Söhne und eine Tochter, deren Name nie genannt wird, die aber die Frage nach „den Deutschen“ stellt, dem geheimnisvollen Teil der Familie, über den nie gesprochen werden durfte. Da hatte es die Großmutter Klara Rissmann gegeben, die als Lehrerin aus dem Deutschen Reich gekommen war ...

Bendel bezeichnete Katalpas literarische Bilder als einfach, aber faszinierend. Die Verlegerin Heike Birke aus Landsberg am Lech stellte Programm und Intentionen ihres Balaena Verlags vor und versuchte zusammen mit Ivana Pevny die kurzfristig ausgefallene Literatin zu vertreten, indem Frau Pevny einige Schlüsselpassagen aus dem im Balaena Verlag erschienenen Roman las, während Frau Birke kommentierte.

Stefan P. Teppert/ag

Vom Aufbegehren zur getrösteten Resignation

AG Rottenburg-Stuttgart. Welch ein zorniges Fluchen! Was für ein erbittertes Zetergeschrei! Gewaltig sind die Verwünschungen des Ackermanns. Dreimal steigert er seine Klage gegen den Tod, der ihm Margareta geraubt hat, sein über alles geliebtes Ehe-weib und Mutter seiner Kinder. Erstaunlicherweise antwortet der Tod, lässt sich auf Entgegnungen ein, führt gar eine gelehrte Disputation mit dem Kläger, bleibt aber spöttisch überlegen. Nach einem furiosen Auftakt mit leidenschaftlichen Ausbrüchen des Ackermanns und höhnischer Gering-schätzung durch den personifizierten Tod beruhigt sich die Auseinandersetzung. In 16 entrüsteten Schmähdreden sucht der vereinsamte Mann den Terminator allen Lebens ins Unrecht zu setzen, ja ihn zu entwerten. Er versteigt sich bis zu der unerhörten Forderung, Gott möge den Tod richten. Schließlich sei der Mensch Gottes freiestes, ihm ähnlichstes Werkstück, sein allerliebstes Geschöpf, zu dessen Erlösung er sogar seinen Sohn dem Kreuzestod anheimgab. In 16 Erwidierungen stellt der Tod heraus, wie notwendig und gerecht sein

Wirken ist, vergleicht es mit den Naturgewalten, führt sein Amt auf einen Auftrag zurück, den er von Gott selbst empfangen habe. Da alles menschliche Streben nach Erkenntnis eitel und vergeblich sei, rät er dem Ackermann, sämtliche Gefühle aus dem Gemüt zu verbannen und Verzicht zu üben.



Mirjam Haag (Orgel), Berenike Beckhaus (Tod), Emilian Tersek (Ackermann) und Janita-Madeleine Schulte (Klavier, v.l.n.r.) begeisterten in der Lorcher St.-Konrads-Kirche.

Nach sechs Jahrhunderten ist das spätmittelalterliche Schauspiel „Der Ackermann und der Tod“ des böhmischen Dichters Johannes von Tepl immer noch aufwühlend wie zur Zeit seiner Entstehung.

Stefan P. Teppert (Text und Foto)/ag

Dr. Karl Sommer
(1940-2023)

AG Rottenburg-Stuttgart. Karl Sommer ist 1940 in Troppau/Opava geboren und kam nach dem Krieg mit seiner Familie in den Landkreis Lohr. Er studierte und arbeitete in Stuttgart. Seit 1989 lebte er in Lorch. In der Jungen Aktion in der Diözese Würzburg lernte er die Ackermann-Gemeinde kennen. Dr. Sommer setzte sich zeit-lebens für Versöhnung und Verständigung zwischen Tschechen, Deutschen und Slowaken ein und vermittelte der jüngeren Generation die Geschichte seiner Heimat. Seit 2014 leitete er als Diözesanvorsitzender die Gescheicke der Ackermann-Gemeinde in der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Er baute ein Netzwerk zwischen den Partner-Diözesen Rottenburg-Stuttgart und Brunn/Brno und darüber hinaus auf, das die Versöhnung und Verständigungsarbeit weiterentwickelte. Zudem gestaltete er oftmals die deutsch-tschechischen Kultur-tage im Kloster Rohr/Niederbayern mit. Wir gedenken seiner im Gebet.

ag

Begegnungstag

AG Südost. „Sachsen und Böhmen – Geschichte(n) beiderseits der Grenze“ – so hieß das Thema des Begegnungstages am 22. April in Meißen. Der Referent, Herr Dr. Matthias Donath, hat im Zeitraffer vieles aus der Geschichte einer langen Nachbarschaft beider Länder berichtet. So sei die Grenze zwischen dem Königreich Böhmen und dem Kurfürstentum Sachsen auf der Höhe des Erzgebirges und der Mitte der Elbe größtenteils noch heute gültig und gehöre somit zu den ältesten bestehenden Grenzen Europas. Auf dem Oybin setzte Karl IV., böhmischer König und deutscher Kaiser, mit dem Bau des Kaiserhauses und einer Klosterstiftung wesentliche Akzente. Im Jahre 1421 flieht das Prager Domkapitel wegen der Hussitenunruhen nach Zittau. Ein Teil des Prager Domschatzes wurde in dieser Zeit auf dem Oybin sicher verwahrt. Das 20. Jahrhundert brachte viele schmerzliche Erfahrungen. Die meisten Teilnehmer haben sie miterlebt.

Heinrich Bohaboj/ag

63.000 Betroffene in Unterfranken

AG Würzburg. Im Rahmen der Kampagne „Armut trifft...“, die von kirchlichen Verbänden in der Diözese getragen wird, hat die Ackermann-Gemeinde die ArbeitsmigrantInnen in den Blick genommen. In Zusammenarbeit mit Renovabis (s. Seite 21) und der Diözesanstelle Weltkirche lud sie zu einer Podiumsdiskussion ins Burkardushaus ein. „Sie fehlen. Immer. Irgendwo. Arbeitsmigration aus Osteuropa“ lautet das Motto der diesjährigen Renovabis-Aktion.

Dr. András Márton, Caritas-Direktor in Alba Iulia, Rumänien, machte deutlich, wie sein Land unter der Abwanderung von Fachkräften leidet: 4 Millionen



Dr. Márton bei seinem Impulsreferat (Foto: G. Meinert)

Menschen sind seit der Wende abgewandert, das sind 30% der Bevölkerung. Darunter sind z.B. 30% der Ärzte und 30% der Jugendlichen zwischen 15 und 29 Jahren – ein „Ausbluten“ der sozialen Strukturen wie Familien und Gemeinden.

Der Landtagsabgeordnete Manfred Ländner gab Ergebnisse einer Anfrage an die bayerische Staatsregierung bekannt, die Einblick in die Situation der Arbeitsmigration in Unterfranken gab: allein 63.000 Ausländer sind in Unterfranken als sozialversicherungspflichtig registriert. Diese kommen größtenteils aus Polen und Rumänien. Sie sind v.a. in der Land- und Forstwirtschaft, in der Pflege, in der fleischverarbeitenden Industrie und im Logistikbereich tätig.

Marius Hanganu, Nürnberg, ist Mitarbeiter in einer Beratungsstelle von „Faire Mobilität“. Täglich erreichen ihn Anfragen, die prekäre Arbeitsverhältnisse von ArbeitsmigrantInnen betreffen. Eine Gratis-Hotline in den Sprachen osteuropäischer Länder erleichtert die Kontakte zu den Beratungsstellen. Er plädiert für eine Ausweitung der Beratungsstrukturen und fordert für Bayern eine zentrale Anlaufstelle.

Eva-Maria Pscheidl, Leiterin des Fachbereichs Pflege und Betreuung im Caritasverband für Stadt und Landkreis Würzburg, stellte das Projekt „CariFair“ vor. Es geht um die Vermittlung von Pflegekräften in Privathaushalte. Bei „CariFair“ erleben die Betreuungskräfte und die Betreuten eine gerechte, transparente und legale Arbeitssituation.

Im anschließenden Podiumsgespräch griff der Moderator, Alexander Sitter von der Diözesanstelle Weltkirche, die Forderungen auf, die im „Münchner Appell“ von Renovabis an Politik, Gesellschaft, Kirche und jeden Einzelnen gestellt werden. Es war wichtig, einmal über den eigenen Zaun zu schauen, welche Auswirkungen die Arbeitsmigration in den Herkunftsländern hat.

Hans-Peter Dörr/ag

Im Hochchor von St. Burkard

AG Würzburg. Zur diesjährigen Nepomuk-Feier der Ackermann-Gemeinde Würzburg konnte der neue Geistliche Beirat, Pfarrer Sebastian Krems, Weihbischof Ulrich Boom begrüßen. In seiner Predigt bezeichnete der Weihbischof Nepomuk als Brückenbauer und führte einige Aspekte zum Thema „Schweigen“ aus. Heute geben viele in den Sozialen Netzwerken viel von sich preis, ohne die möglichen Gefahren abzuschätzen. Manchmal wäre es besser, zu schweigen. Dies kann aber gerade in der Kirche als Vertuschung gewertet werden. Zum Schluss der Messfeier zogen die Gläubigen in den Hochchor der Kirche St. Burkard und versammelten sich um das Bild des Hl. Nepomuk.

Hans-Peter Dörr/ag

Europa und die Visegrád-Gruppe

Rohrer Forum. Zum 28. Rohrer Forum vom 29. April bis 1. Mai 2023 trafen sich Teilnehmer im Kloster Rohr, um das Verhältnis der sog. Visegrád-Gruppe zum restlichen Europa zu betrachten.

Manfred Heerdegen aus Kempten legte die Geschichte dieses Raums seit der Christianisierung um das Jahr 1000 dar. Zeugnis dieser Christianisierung sind die teilweise noch heute bestehenden Benediktinerklöster wie z.B. Břevnov vor den Toren Prags. Allerdings war diese Christianisierung im böhmischen Raum ursprünglich von Byzanz her erfolgt (Cyrill und Method im 9. Jahrhundert). Das Auftauchen der Ungarn trennte diese Beziehung jedoch. Nach ihrer Niederlage auf dem Lechfeld wurden die Ungarn ebenfalls christlich. Polen hatte mit Litauen ein gemeinsames Großreich, das

auch die Länder der heutigen Staaten Belarus und Ukraine umfasste und fast bis Moskau reichte.

Herr Dr. Andreas Kalina von der Akademie für politische Bildung in Tutzing referierte zum Thema: „Das ambivalente Verhältnis der Visegrád-Gruppe zur EU“. Die Gruppierung hatte sich am 15. Februar 1991 getroffen, um gemeinsam folgende Ziele zu erreichen: 1. Aufnahme in die NATO. 2. Aufnahme in die EU. Dem lag die Auffassung zugrunde, dass man sich vor einem wiedererstarkten Russland rechtzeitig in Sicherheit bringen wollte. Daneben ging es um Fragen der technischen Zusammenarbeit, Kultur und Wirtschaft, sowie Minderheitenfragen. Die Wahrnehmung der Visegrád-Gruppe vor allem im Westen der EU sei zum Teil verheerend. Sie gelte als

„Neinsager-Club“, der in Brüssel blockiert und verhindert. Die Staaten hätten sich zunehmend zu defekten Demokratien entwickelt, in denen die europäischen Werte und die Rechtsstaatlichkeit zunehmend missachtet würden.

Der dritte thematische Beitrag zum Thema kam von der stellvertretenden slowakischen Generalkonsulin in München, Frau Dr. Jana Dvorecká. Sie machte deutlich, dass für die Slowakei und andere Nachbarstaaten die vierzigjährige Beherrschung durch die Sowjetunion unpassend empfunden wurde. Daher wurde kurz nach der politischen Wende und dem Fall des eisernen Vorhangs die Visegrád-Gruppe mit dem Ziel gegründet, nie wieder in eine solche Situation zu geraten.

Michael Schuch/ag

Mehrgenerationentage

Institutum Bohemicum. Zum 15. Mal trafen sich insgesamt 70 Teilnehmer aus drei Generationen zur Ostertagung in Eglofs unter dem Titel: „Jung und Alt, Gott erhalt!“ – Generationenfragen. Schon bei der Begrüßung und dem Kennenlernspiel entdeckten Jung und Alt, dass sie zahlreiche Gemeinsamkeiten haben, von Herkunftsort über Lieblingsfarbe bis Lieblingsessen.

Am Gründonnerstag führte Prof. Dr. Michael Danzer in das Thema „Generationenfrage“ ein und erklärte Begriffe wie Generationenkonflikt oder Generationengerechtigkeit. Am Nachmittag erzählte Uschi Weber (Bereichsleitung ETC e.V. München Nord) via Zoom aus dem Berufsalltag im Münchner Mehrgenerationenhaus, u.a. darüber, wie sich dort Jung und Alt begegnen und helfen.

Mit einem politischen Generationenplanspiel am Karfreitag wurde das Thema „Jung und Alt, Konsens oder Krise? Oder irgendwie dazwischen?“ bearbeitet.

Den Höhepunkt der Tage bildete das traditionelle Osterfeuer mit der Feier zur Auferstehung und der Agape. Am Ostersonntag konnten alle den Festgottesdienst in der Dorfkirche von Eglofs besuchen. Neu war in diesem Jahr die musikalische Matinée der kleinen und großen Künstler mit unterschiedlichen Instrumenten und Gesangstücken in heiterer Atmosphäre. Danach wurde ein geführter Dorfspaziergang angeboten.

Der „Bunte Abend“ begann mit dem schon legendären Buffet. Musikalische, akrobatische, szenische und spielerische Beiträge zauberten einen lustigen Abend.

Am Ostermontag endeten die Mehrgenerationentage in Eglofs mit einem Wortgottesdienst.

Cornelius Insel und Mark Weißbach/ag



Blick in die Runde bei der Statio (Foto: C. Insel)

Aachen und Böhmen

Institutum Bohemicum. Teilnehmern und Freunden der COLLOQUIA USTENSIA der Ackermann-Gemeinde berichtete Prof. Barbara Krause bei dem Zwischentreffen in Aachen über die engen Beziehungen zwischen Aachen und Böhmen. Schon um das Jahr 1000 hatte Kaiser Otto III. Reliquien seines verstorbenen Freundes Bischof Adalbert von Prag nach Aachen überführen lassen, wo sie in der dafür gebauten Stiftskirche St. Adalbert aufbewahrt werden.



Die Teilnehmer vor der Rückfront des Aachener Rathauses (Foto: E. Spannbauer)

Am Samstag erlebten die Teilnehmer neben dem Besuch der Schatzkammer eine Stadtführung. Ein Höhepunkt war der Besuch im Aachener Dom mit seinen Reliquien-Schätzen. Im Dom feierte die Gruppe auch den Sonntagsgottesdienst.

Neben dem Kennenlernen der alten Kaiserstadt wurden die Teilnehmer über die Sommerakademie der COLLOQUIA USTENSIA in Aussig/Ústí nad Labem vom 13. bis 26. August informiert. Einer der Höhepunkte ist zum Beispiel ein Bericht des neu gewählten Aussiger Senators Martin Krsek. Neue Teilnehmer und Interessenten sind willkommen und melden sich bitte bei Christoph Lippert, Telefon 09132/9700, Email: info@lti-training.de.

Christoph Lippert/ag

Die Ackermann-Gemeinde e.V. wird für die Kulturarbeit des Institutum Bohemicum aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.



Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

„Ein wirkliches Geschenk“

Kulturzoom. Ein besonderes Frauenporträt stand am Vorabend des Weltfrauentages beim Kulturzoom der Ackermann-Gemeinde im Mittelpunkt, zu dem 56 PCs zugeschaltet waren. Die in Eisligen (Baden-Württemberg) beheimatete Dichterin und Schriftstellerin Tina Stroheker las Passagen aus ihrem Buch „Hana oder Das böhmische Geschenk“. Darin geht es um die im Jahr 2019 mit 67 Jahren verstorbene Hana Jüptnerová aus Hohenelbe/Vrchlabí, eine in Tschechien hoch geachtete Dissidentin, Deutschlehrerin, engagierte Christin und Brückenbauerin zwischen Deutschen und Tschechen.

Daten und Fakten zur Referentin des Kulturzooms lieferte einleitend Moderatorin Sandra Uhlich und bezeichnete das Buch als „poetisches Porträt einer stillen Heldin“. Stroheker hat Jüptnerová im Jahr 2015 kennengelernt und bis zu deren Krebstod später begleitet.

„Ohne die Fotos wäre das Buch nicht entstanden“, bekannte Stroheker. Die Bilder stammten sowohl von ihr als auch von Hana Jüptnerová selbst und bildeten schließlich die Aufmacher für die einzelnen Kapitel.



Hana Jüptnerová (re.) 2019 mit der Schriftstellerin Tina Stroheker (Foto: V. Fěrová)

In mehreren Themenkomplexen widmete sich Stroheker der Heimat Hanas und ihrer Aktivität als Dissidentin, dem sog. „Abenteuer“ der Vergrößerung der Familie Jüptnerová mit drei Pflegekindern, dem Stellenwert der deutsch-tschechischen Versöhnung in ihrem Leben und schließlich den letzten Themenkomplex um „Leben und Sterben“.

Moderatorin Uhlich würdigte zusammenfassend Hana Jüptnerová als Vorbild sowie als Ideen- und Ratgeberin. „Hana war ein wirkliches Geschenk“, fasste Autorin Stroheker zusammen. Dem ist nichts hinzuzufügen.

Markus Bauer/ag

Termine

Bundesebene

04.07., 01.08., 05.09. Ackermann-Tage mit themen- und kulturzoom

Hinweis zum themenzoom, kulturzoom:



Zugangsdaten erhalten Sie nach einmaliger Anmeldung unter:
info@ackermann-gemeinde.de

05.08. Deutsch-tschechisches Picknick in Taus/Domažlice

29.7.-06.08. Reise der Jungen Ackermann-Gemeinde nach Taus/Domažlice

Augsburg

04.-06.08. Kulturfahrt nach Westböhmen: „Heilige in Westböhmen“

Sept./Okt. Fahrt nach München, Sudetendeutsches Museum „100. Geburtstag Otfried Preußler“

Bamberg

16.09. Vortrag Christoph Lippert: „Ausstellung Barock Bayern Böhmen“

30.09. Fahrt nach Regensburg zur Bayerisch-Tschechischen Landesausstellung „Barock Bayern Böhmen“

Freiburg

22.-23.07. Tagung „Nationale Minderheiten in der Europäischen Union“

04.-06.08. Fahrt nach Taus/Domažlice zur Begegnung aller Generationen

07.-10.09. Fahrt nach Pilsen/Plzeň: 30 Jahre Diözese und Partnerschaft

Limburg

16.-30.09. 86. Bildungs-/Begegnungsfahrt nach Luttach (noch Plätze frei!)

München

11.-15.10. Kulturfahrt nach Ostböhmen

Passau

23.09. Grenzenlose Wanderung: Burgruine Weißenstein, Regen (mit Diözese Regensburg)

Regensburg

08./09.07. Wallfahrt n. Klattau/Klatovy
29.07. Tagesausflug nach Ronsperg und Schüttwa

02.09. Nepomukfeier in Mariaort

23.09. Grenzenlose Wanderung (s. Passau)

Rottenburg-Stuttgart

04.-09.09. Kurs in Bad Niedernau „Sprache und Kultur intensiv“ für Schüler aus Brünn/Brno

Südost

02., 09. und 16.07., 10.00 Uhr Tschechische Gottesdienste

09.07., 14.00 Uhr Wallfahrt nach Quinau/Květnov

Würzburg

02.07., 10.00 Uhr Wallfahrtsgottesdienst Maria Stock

21.07., 18.30 Uhr Gemeinschaftsgottesdienst „25 Jahre in Euerfeld“

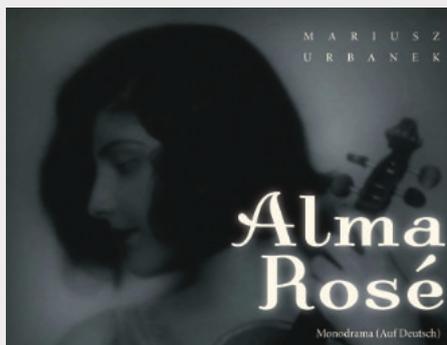
05.08. Begegnungstag aller Generationen in der deutsch-tschechischen Grenzregion

30.09., 18.00 Uhr Wallfahrt n. Retzbach mit Bischof em. Dr. Hofmann

Institutum Bohemicum

04.07., 01.08., 05.09. Ackermann-Tage mit kulturzoom (s. Hinweis links)

18.07., 19.00 Uhr Monodrama „Alma Rosé“ mit Konzert, Sudetendeutsches Haus, München, Hochstr. 8



30.07.-06.08. Deutsch-tschechische Kulturwoche „Rohrer Sommer“

13.-26.08. Colloquia Ustensia, Tschechisch-Sprachkurs in Aussig/Ústí nad Labem

Die Ackermann-Gemeinde e.V. wird für die Kulturarbeit des Institutum Bohemicum aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.



Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

Junge Aktion

02.-06.08. Sommerwoche „Alle malen schwarz, wir seh'n die Zukunft pink! - gemeinsam gegen die Resignation“, Waldmünchen



Jugendbildungsreferat

06.-13.08. Plasto Fantasto „Riten, Bräuche, Lebensfest. Wie wir unser Leben gestalten“, Waldmünchen

SAG

22.-24.09. Generationen überschreitende Begegnung in Haindorf/Hejnice, mit Spirála



Zukunft Deutschland Welt
Gott Europa Tschechien
Informationen Geschichte
Kultur Nachbarschaft
Dialog Neuigkeiten

In Verbindung bleiben – mit dem Newsletter der Ackermann-Gemeinde



Ackermann-Gemeinde

Abonnieren Sie unseren Newsletter, um zehnmal im Jahr interessante Hinweise und Informationen zur deutsch-tschechischen Nachbarschaft zu erhalten:

www.ackermann-gemeinde.de/newsletter

Herzliche Einladung! Nähere Infos ins Ihrer Diözesanstelle